

Bericht

Internationale Evaluierung 2024

Medizinische Fakultät der Johannes Kepler Universität Linz



Ulm, im August 2024

A Executive Summary

Aufbauphase 2014 - 2024

Der bisher geleistete Aufbau der Medizinischen Fakultät der Johannes Kepler Universität (JKU) ist aus Sicht der Evaluierungskommission ausgesprochen erfolgreich verlaufen. Seit Gründung der Fakultät vor 10 Jahren wurde ein innovatives und modernes Studium der Humanmedizin mit 320 Studienplätzen pro Jahr entwickelt, das Kepler Universitätsklinikum (KUK) durch die Fusion von drei Krankenhäusern in unterschiedlicher Trägerschaft gegründet und ein hervorstechender Neubau im geplanten Kosten- und Zeitrahmen erstellt. Der erfolgreiche Aufbau zeugt von einem hervorragenden Zusammenwirken der beteiligten Akteure (u. a. Land Oberösterreich, Bund, Stadt Linz, JKU, KUK) und dem unbedingten Willen, in Oberösterreich eine Universitätsmedizin zu etablieren. Entscheidende Grundlage für das Gelingen des Vorhabens war die Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG zwischen dem Bund und dem Land Oberösterreich und dem damit verbundenen Beitrag des Landes in Höhe von ca. 225 Mio. Euro insbesondere an Errichtungs- und Investitionskosten. Der gelungene Aufbau ist nicht zuletzt engagierten Personen im Rektorat der Universität, im Dekanat der Medizinischen Fakultät und im Kepler Universitätsklinikum zu verdanken, die die Entwicklung mit einer gründlichen und gut strukturierten Planung und Umsetzung in kurzer Zeit vorangebracht haben. Auch der internationalen Gründungskommission (jetzt Internationaler Wissenschaftlicher Beirat Medizin, IWBm) kommt ein großes Verdienst bei der Gründung und Begleitung des Projektes zu.

Perspektiven nach 2024

Der Aufbau der Medizinischen Fakultät ist nach Auffassung der Evaluierungskommission jedoch noch nicht abgeschlossen. In einer zweiten Entwicklungsphase muss die Forschung weiterentwickelt und auf ein international kompetitives Niveau gehoben werden. Der Etablierung von Forschungsstärke ist unerlässlich, da es nur über die Strahlkraft in der Forschung gelingen kann, erstklassige Berufungen durchzuführen und in der Lehre attraktiv zu bleiben. Um dies zu erreichen, erachtet die Evaluierungskommission die folgenden Schritte als notwendig.

1. Eine profilbildende Schwerpunktsetzung

Zum Zeitpunkt der Evaluierung wurden als interfakultäre Schwerpunkte die Bereiche „Künstliche Intelligenz in der Medizin“ und „Technik in der Medizin“ sowie als interfakultäres Potentialfeld das Gebiet der „Life Sciences“ genannt. Als klinische Schwerpunkte wurden die Bereiche „Neurowissenschaften“, „Kardiovaskuläre und metabolische Erkrankungen“ sowie „Entzündungs- und Tumormedizin“ und das Potentialfeld „Kinder- und Entwicklungsmedizin“

genannt. Es ist davon auszugehen, dass sich nur einige Schwerpunkte herauskristallisieren werden, die über gezielte Berufungen und kompetitiv eingeworbene Forschungsförderungen gestärkt werden. Nach Auffassung der Evaluierungskommission wird in diesem Prozess auch die Kinder- und Entwicklungsmedizin als aussichtsreicher Schwerpunkt eine Rolle spielen. Innovative Forschungs- und Entwicklungsmöglichkeiten werden sich insbesondere an den Schnittstellen zwischen den Schwerpunkten und zwischen klinischen und grundlagenwissenschaftlichen Bereichen ergeben. Es wird dazu notwendig sein, eine biomedizinische Grundlagenforschung an der JKU aufzubauen. Die Nutzung des gesamtuniversitären Potentials der JKU zur Schaffung wegweisender Forschungsgebiete wird zum Alleinstellungsmerkmal der Medizinischen Fakultät beitragen.

2. Die Besetzung der Lehrstühle und der Aufbau des wissenschaftlichen Mittelbaus

Mit der derzeitigen Personalausstattung ist die Entwicklung von Forschungsstärke aus Sicht der Evaluierungskommission noch nicht möglich. Vordringliche Aufgabe ist daher, die noch vakanten Lehrstühle so bald wie möglich zu besetzen, zusätzliche Professuren zu schaffen und den akademischen Mittelbau aufzubauen. Von den 32 budgetär durch den Bund genehmigten Professuren müssen noch 11 besetzt werden, dies sollte zügig und auf die Schwerpunkte zugeschnitten erfolgen. Die Evaluierungskommission erachtet über die finanziell zugesicherten Stellen hinaus etwa 10 weitere Professuren als notwendig, um klinische Kernfächer auf universitärem Niveau zu entwickeln und die Schwerpunkte auch im Bereich der Grundlagenforschung zu stärken. Die Kommission begrüßt den Aufbau der Tenure Track Professuren, jedoch sind auch hier erst neun von 39 Stellen besetzt. Auch diese Stellen müssen zügig besetzt werden, um die Forschung und die wissenschaftsgestützte Lehre zu intensivieren.

3. Die Konsolidierung und Weiterentwicklung forschungsfördernder Strukturen

Die an der Fakultät etablierten Förderprogramme, wie die MED Calls zur Finanzierung von Forschungsprojekten sowie das CSP/ACSP-Programm und der KMA-Fachärzt*innen Call zur Finanzierung der Forschungsfreistellung für Ärztinnen und Ärzte, werden von der Evaluierungskommission positiv bewertet. Diese Programme müssen für die Sicherung verlässlicher Karrierewege und den Aufbau der Forschung weiterentwickelt werden. Dazu bedarf es zusätzlicher Mittel, da die Programme derzeit noch aus nicht verbrauchten Mittel vakanter Stellen finanziert werden.

4. Die universitäre Weiterentwicklung des KUK

Das KUK ist für Entwicklung einer starken klinischen Forschung von zentraler Bedeutung. Das Bekenntnis zur Forschung ist an dem KUK präsent, muss zukünftig aber weiterentwickelt und personell verankert werden. Um ihren universitären Aufgaben im vollen Maße ge-

recht zu werden, bedarf es auch einer noch besseren Abstimmung sowohl innerhalb der Oberösterreichischen Gesundheitsholding (OÖG) als auch mit den übrigen Krankenanstalten in Linz und der Region. Ziel sollte sein, dass das KUK in einem abgestuften Versorgungskonzept als Maximalversorger mit Steuerungskompetenz in der Kliniklandschaft der Region fungiert.

5. Eine auskömmliche Finanzierung

Der für den Zeitraum von 2014 bis 2028 festgelegte Kostenpfad war aus Sicht der Evaluierungskommission ausreichend, um den Studienbetrieb erfolgreich aufzubauen. Für den Aufbau einer konkurrenzfähigen Forschung bedarf es jedoch zusätzlicher Mittel. Eine Aufstockung der Mittel ist notwendig, um die dringend erforderlichen zusätzlichen Professuren einzurichten und um die Programme der Forschungsförderung aufrechtzuerhalten. Die Kommission plädiert dafür, eine weitere Sonderfinanzierung außerhalb des Globalhaushalts der JKU zu Verfügung zu stellen, so dass die Mittel für den weiteren Aufbau der Medizinischen Fakultät nicht in Konkurrenz zu den übrigen Fakultäten gesehen werden. Vergleicht man das Budget der Medizinischen Fakultät Linz mit dem der anderen Standorte der Universitätsmedizin in Österreich, wird zudem deutlich, dass langfristig weitere finanzielle Aufwüchse notwendig sein werden.

Die Evaluierungskommission ist zuversichtlich, dass die Medizinische Fakultät der JKU mit der notwendigen weiteren Unterstützung zu einem national und international konkurrenzfähigen Standort der Universitätsmedizin entwickelt werden kann.

B Bewertung und Empfehlungen

B I Strukturelle Rahmenbedingungen und Personal

I.1 Struktur, Governance und Steuerung

Aufbau der Medizinischen Fakultät

Die Evaluierungskommission zeigt sich beeindruckt vom bisher geleisteten Aufbau der Medizinischen Fakultät an der Johannes Kepler Universität (JKU). Innerhalb der ersten 10 Jahre seit ihrer Gründung im Jahr 2014 konnten 320 Studienplätze pro Jahr geschaffen, ein Universitätsklinikum gegründet und ein hervorstechender Neubau erstellt werden. Dies war aus Sicht der Evaluierungskommission nur möglich, da alle beteiligten Akteure (u. a. Land Oberösterreich, Bund, Stadt Linz, JKU, KUK) in einer konzertierten Aktion beispiellos zusammengewirkt haben, geleitet von dem unbedingten Willen, in Oberösterreich eine Medizinische Fakultät zu etablieren. Der geleistete Aufbau war aus Sicht der Evaluierungskommission visionär. Es ist ersichtlich, dass die Neugründung als Chance verstanden wurde, um neue und innovative Strukturen aufzubauen.

Die Kommission betrachtet die Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG¹ zwischen dem Bund und dem Land Oberösterreich als entscheidende Grundlage für das Gelingen des Vorhabens. Der geleistete Beitrag des Landes mit ca. 225 Mio. Euro Errichtungs- und Investitionskosten ist bemerkenswert und beispiellos. Gleichermäßen bemerkenswert befindet die Kommission, dass der auch aus architektonischer Sicht überzeugende Neubau im Zeit- und Kostenrahmen errichtet werden konnte.

Die Etablierung des Kepler Universitätsklinikums (KUK) durch die Fusion von drei Krankenhäusern in unterschiedlicher Trägerschaft belegt aus Sicht der Kommission einmal mehr den starken Willen aller Akteure zur Etablierung einer Universitätsmedizin in Linz. Die Kommission weiß, dass die Fusion von Kliniken äußerst schwierig ist und zollt den Beteiligten ihre Hochachtung für diesen Prozess.

Die Kommission begrüßt zudem, dass – nachdem an anderen Standorten in Österreich die Universitätsmedizin aus den Universitäten herausgelöst und als eigene Hochschulen etabliert wurden – bei dieser Neugründung die Universitätsmedizin als Fakultät in eine Gesamtuniversität integriert wurde. Daraus ergeben sich aus ihrer Sicht hervorragende Synergiemöglichkeiten, die für neue Entwicklungen in der medizinischen Forschung unerlässlich sind.

¹ Gesamte Rechtsvorschrift für Errichtung und Betrieb einer Medizinischen Fakultät und Einrichtung des Studiums der Humanmedizin an der Universität Linz (Bund – OÖ), Fassung vom 26.01.2024.

Der gelungene Aufbau ist nicht zuletzt engagierten Personen im Rektorat der Universität und im Dekanat der Medizinischen Fakultät zu verdanken, die die Entwicklung mit einer gründlichen und gut strukturierten Planung und Umsetzung in kurzer Zeit vorangebracht haben. Auch der internationalen Gründungskommission (jetzt Internationaler Wissenschaftlicher Beirat Medizin, IWBM) kommt ein großes Verdienst bei der Gründung und Begleitung des Projektes zu.

Zusammenfassend stellt die Evaluierungskommission fest, dass die zehnjährige Aufbauphase ausgesprochen erfolgreich verlaufen ist. Nachdem Lehre, Universitätsklinikum sowie Lehr- und Forschungsgebäude nunmehr etabliert sind, gilt es in der nun folgenden Entwicklungsphase das Geschaffene zu konsolidieren, Lehrstühle zu besetzen, eine international kompetitive Forschung aufzubauen und eine universitäre Medizin mit Alleistungsmerkmalen zu etablieren. Dabei sollten die Chancen, die sich aus der Integration der Universitätsmedizin als Fakultät der JKU ergibt, noch stärker als bisher genutzt werden.

Governance und Steuerung

Die Universität mit ihrer Medizinischen Fakultät einerseits und das Universitätsklinikum KUK andererseits liegen in Verantwortung verschiedener, rechtlich selbstständiger Träger (Bund bzw. Land) und verfügen jeweils über eigene Leitungsstrukturen. Die Universitätsmedizin Linz wird daher als reines Kooperationsmodell gesteuert. Ein gemeinsames Gremium, das Kepler Board, soll dem gegenseitigen Informationsfluss und der gemeinsamen strategischen Abstimmung dienen.

Innerhalb der JKU ist das Rektorat, in dem das Vizerektorat Medizin integriert ist, maßgeblich für die Steuerung verantwortlich. Die Vizerektorin Medizin ist in Personalunion auch Dekanin der Fakultät. Die Evaluierungskommission konnte den Eindruck gewinnen, dass durch die enge Verknüpfung leitender Institutionen (Rektor, Vizerektorin Medizin, Dekanin) eine äußerst effiziente und gezielte Steuerung möglich war, die insbesondere der Aufbauphase der Fakultät zugutekam. Dabei hat das außergewöhnlich hohe Engagement der handelnden Personen eine maßgebliche Rolle gespielt. Langfristig sollte aus Sicht der Evaluierungskommission überlegt werden, eine stärkere medizinisch wissenschaftliche Kompetenz in die Leitungs- und Entscheidungsstrukturen zu integrieren.

Das KUK ist Teil der Oberösterreichischen Gesundheitsholding (OÖG), der neben dem KUK fünf weitere Kliniken, nicht jedoch das Ordensklinikum und das Krankenhaus Barmherzige Brüder in Linz, angehören. Die Evaluierungskommission findet, dass die Integration des KUK in die OÖG eine ausgezeichnete Grundlage darstellt, um ein abgestuftes Versorgungskonzept in der Region umzusetzen. In diesem Konzept sollte das KUK die Funktion eines Maximalversorgers übernehmen, der sich schwerpunktmäßig auf hochspezialisierte und medizi-

nisch-technisch anspruchsvolle Leistungen konzentriert, während Routinetherapien eher an den übrigen Krankenhäusern der Region angesiedelt sein sollten (siehe auch Kapitel V „Krankenversorgung“).

Der Geschäftsführer des KUK ist gleichzeitig Vorsitzender der Geschäftsführung der Holding. Vergleichbare Governancestrukturen finden sich auch an den Universitätskliniken in Graz und Innsbruck. In seinen Gutachten zur Universitätsmedizin hat der Österreichische Wissenschaftsrat wiederholt festgestellt, dass die Trennung der Zuständigkeiten und Finanzierung für Forschung und Lehre durch den Bund und für Krankenversorgung durch die landeseigenen Krankenanstaltenträger zur Entwicklung voneinander getrennter Führungsstrukturen und Managementsystemen geführt hat.

Die Zusammenarbeit in Linz zwischen KUK und Medizinischer Fakultät wird von den Beteiligten zumeist als gut eingestuft. Als gemeinsames Steuerungs- und Abstimmungsgremium dient das Kepler Board. Nach Aussage der Fakultät ist die Arbeit im Kepler Board konstruktiv, doch hatte die Evaluierungskommission den Eindruck, dass das Board eher bei operativen als bei strategischen Angelegenheiten tätig ist. Die Kommission erwartet, dass die Abstimmung auch in Konfliktsituationen gewährleistet sein wird, die sich z. B. bei finanziellen Engpässen und einer dann notwendigen Prioritätensetzung ergeben könnten. Eine einheitliche Zielvorstellung über Entwicklungspläne für Krankenversorgung und Forschung und eine kontinuierliche, konstruktive und kollegiale Zusammenarbeit von KUK und Medizinischer Fakultät sind entscheidend für die visionäre Etablierung einer wissenschaftlich erfolgreichen Medizinischen Fakultät und eines akademisch verankerten KUK. Nach Einschätzung der Evaluierungskommission kann sich das KUK über die wissenschaftliche Ausrichtung aller Abteilungen und Institute als akademische Einheiten als vollwertiges Universitätsklinikum etablieren. Gleichzeitig sollen auch die vorhandenen Barrieren in den IT-Systemen von KUK und Medizinischer Fakultät abgebaut werden. Es muss selbstverständlich sein, dass die Strategien des KUK und der Holding zeitnah an die JKU und die Medizinische Fakultät vermittelt werden.

Die Gremienstruktur der Medizinischen Fakultät muss so gestaltet werden, dass ein gemeinsames, geschlossenes Auftreten auch gegenüber JKU und KUK möglich wird. Insbesondere geht es um die Vertretung akademischer und universitär-medizinischer Argumente und Erwartungen der Lehrstuhlinhaber als verantwortliche Personen für die Entwicklung der von ihnen geleiteten Einrichtungen. Sowohl die Mitglieder der „Fakultätsversammlung“ als auch die Mitglieder des „Fachbereichs Medizin“ haben gemäß Satzung der JKU (§12 und §17) unmittelbare Entscheidungsbefugnisse. Dies betrifft u.a. Vorschlagsrechte in Berufungs- und Habilitationsverfahren, Stellungnahme- und Mitwirkungsrechte zum Entwicklungsplan der

JKU, Zustimmungsrechte vor Errichtung von Tenure Track Professuren, Erarbeitung und Beschluss der neuen Forschungsstrategie der Medizinischen Fakultät.“

Ein vom Rektorat bestellter Internationaler Wissenschaftlicher Beirat (IWBM) begleitet den Aufbau der Medizinischen Fakultät als beratendes Gremium. Die Kommission würdigt die wertvolle und weichenstellende Rolle des IWBM beim bisherigen Aufbau der Fakultät. Auch in der anstehenden zweiten Entwicklungsphase kommt dem Beirat aus Sicht der Kommission eine wichtige Funktion zu. Angesichts der notwendigen Stärkung der klinischen und translationalen Forschung in den Kerngebieten universitärer Medizin sollte die Kommission durch Zuwahl von weiteren Personen mit klinisch-akademischer Expertise ergänzt werden.

Die Evaluierungskommission war von den für die Begutachtung vorgelegten umfangreichen Unterlagen und von der Darstellung der Planungs- und Entscheidungsprozesse beeindruckt. Sie erkennt, dass der Aufbau der Fakultät von einem hohen Maß an Steuerung, Partizipation und Transparenz gekennzeichnet war. Die mit großer Sorgfalt festgelegten Entwicklungsschritte und Regelungsprozesse haben aus Sicht der Kommission zum erfolgreichen Aufbau der Fakultät beigetragen. Das vorhandene Regelwerk wird von der Kommission als umfassend beurteilt, doch sollte langfristig überlegt werden, ob ein zu hohes Maß der Regulierung den weiteren Aufbau auch hemmen könnte. Einige Abläufe (z. B. Rekrutierungsprozess im Personalwesen) sind nach Ansicht der Kommission aufwendig, langwierig und kompliziert. Es darf bei den Mitgliedern der Medizinischen Fakultät nicht der Eindruck entstehen, dass sie zu viel Zeit für administrative Vorgänge aufwenden müssen. Es wird empfohlen zu prüfen, ob und wo Flexibilisierungen vorgenommen werden können, um die Abläufe zu beschleunigen und an neue Erfordernisse anzupassen.

I.2 Berufungen und Personal

Berufungen

Der Medizinischen Fakultät stehen auf Grundlage der Art. 15a B-VG Vereinbarung insgesamt 32 budgetär durch den Bund genehmigte Professuren (§98 UG) zur Verfügung, zuzüglich drei weiterer Professuren aus dem „Uni-Med-Impuls 2030“ Programm. Von den 32 Lehrstühlen sind zum Zeitpunkt der Begutachtung 21 Professuren besetzt, sechs weitere Professuren befinden sich im laufenden Berufungsverfahren. Die Besetzung der verbleibenden fünf Professuren ist bis ca. 2028 beabsichtigt.

Die Evaluierungskommission zeigt sich besorgt, dass über diesen geplanten und finanziell zugesicherten Ausbau etwa 10 weitere Professuren fehlen, die zum Teil klinische Kernfächer abdecken (z. B. Kardiologie, Allgemeine Chirurgie und Radiologie). Die Kommission vertritt nachdrücklich die Meinung, dass die Linzer Universitätsmedizin diese Professuren mit hoher

Dringlichkeit benötigt, um den Aufbau zielorientiert weiter gestalten zu können und im nationalen und internationalen Wettbewerb konkurrenzfähig zu werden. Dabei fehlt zum einen die Finanzierungszusage des Bundes, zum anderen kann die Besetzung erst erfolgen, wenn die Position der derzeitigen Klinikleitung vakant wird. Dies ist zum Teil erst in gut zehn Jahren der Fall, was aus Sicht der Kommission unhaltbar spät ist und insbesondere den Aufbau eines akademischen Mittelbaus für Forschung und Lehre entscheidend verzögert.

Die Kommission appelliert daher dringend an den Bund, über die bereits zugesagten Stellen hinaus weitere Professuren zur Verfügung zu stellen. Die Verzögerung der Besetzungen ist zum großen Teil dadurch bedingt, dass entschieden wurde, alle Berufungen der Linzer Universitätsmedizin strikt nach § 98 UG in einem öffentlichen Ausschreibungsverfahren durchzuführen. Die Berufungen sind somit an eine vakante Stelle gebunden und können nicht durch ein qualitätsgesichertes Überleitungsverfahren derzeitiger Klinikleiterinnen oder -leiter ersetzt werden.

Die Kommission bewertet die Entscheidung, ausschließlich nach § 98 zu berufen, grundsätzlich positiv. Sie ist mit der Fakultät der Überzeugung, dass die so durchgeführten Verfahren gerade in der Aufbauphase von hoher Bedeutung waren und zur Anerkennung der jungen Fakultät beigetragen haben. Für die weitere Entwicklung der Fakultät regt die Kommission jedoch an, diese Vorgehensweise zu überprüfen und es ggf. bereits tätigen, besonders geeigneten und wissenschaftlich ausgewiesenen Leitungspersonen in begründeten Einzelfällen zu ermöglichen, den jeweiligen Lehrstuhl nach einem sorgfältigen Prüfungs- und externen Begutachtungsverfahren zu übernehmen.

Die Evaluierungskommission vertritt die Auffassung, dass die Berufungsverfahren an der Medizinischen Fakultät Linz im Vergleich zu anderen Einrichtungen der Universitätsmedizin zu aufwändig sind und zu viel Zeit in Anspruch nehmen. Auch an dieser Stelle könnte es lohnend sein, eine Lockerung des Regelwerks, soweit möglich, in Betracht zu ziehen. So ist es für die Kommission z. B. nicht nachvollziehbar, dass für alle formal in Betracht kommenden Bewerbungen Gutachten eingeholt werden müssen. Es sollte überlegt werden, ob Gutachten erst nach einer rigiden Vorauswahl für die in die engere Wahl kommenden Kandidatinnen und Kandidaten eingeholt werden.

Nach Aussage der JKU sind die finanziellen und personellen Möglichkeiten im Rahmen von Berufungsverhandlungen begrenzt. Die Evaluierungskommission befürchtet, dass damit ein Standortnachteil für die Linzer Universitätsmedizin erwachsen könnte, der nur durch einen finanziellen Aufwuchs des Budgets der Medizinischen Fakultät verhindert werden kann.

Für die Weiterentwicklung der Linzer Universitätsmedizin wird es entscheidend sein, möglichst viele Professuren zeitnah mit in Wissenschaft und Klinik herausragenden Personen zu

besetzen. Die Evaluierungskommission kann die Strategie der JKU nachvollziehen, die Professuren anfänglich breit auszuschreiben, um die besten Kandidatinnen und Kandidaten zu gewinnen. Mit der weiteren Entwicklung der Fakultät sollte jedoch fokussiert und strategisch ausgeschrieben werden, um die avisierten Schwerpunkte gezielt stärken zu können.

Weiteres wissenschaftliches Personal

Für den weiteren Aufbau der Forschung wurden 39 Tenure Track Stellen geschaffen, von denen zum Zeitpunkt der Begutachtung neun besetzt waren. Nach erfolgreicher Tenure-Begutachtung werden diese Stellen zu Assoziierten Professuren; eine Hebung ist danach möglich. Die Evaluierungskommission begrüßt die Einrichtung dieser Laufbahnstellen, zeigt sich aber besorgt, dass erst ein geringer Teil davon besetzt ist. Diese Stellen sind aus Sicht der Kommission dringend erforderlich, um die Forschungsstärke der medizinischen Fakultät aufzubauen und zur wissenschaftsbasierten Lehre beizutragen (siehe Kapitel IV „Studium und Lehre“). Zurzeit beschäftigt die JKU 473 Lektorinnen und Lektoren für die medizinische Lehre. Die Bezahlung der Lektoren bindet Mittel des Budgets der Fakultät. Diese Mittel wären nach Einschätzung der Kommission besser in Professuren und Tenure Track Stellen investiert.

Klinische Lehrstuhlinhaber werden von der JKU berufen und zu jeweils 50 % von der Medizinischen Fakultät und vom KUK finanziert. Klinische Tenure Track Stellen werden ebenfalls von der JKU besetzt und zu jeweils 30 % von der JKU und 70 % vom KUK finanziert. Für das weitere wissenschaftlich klinische Personal gilt das sog. „Linzer Dienstrechtsmodell“, nach dem Ärztinnen und Ärzte ausschließlich beim KUK angestellt sind und ihre forschende Tätigkeit von der JKU erstattet wird. Dieses Modell intendiert, eine Quersubventionierung der Versorgung durch Bundesmittel für Lehre und Forschung zu verhindern. Die Evaluierungskommission konnte sich davon überzeugen, dass das Modell für die Betroffenen attraktiv ist und sich forschungsfördernd auswirkt. Dadurch, dass die Forschung von der Fakultät „eingekauft“ wird, ist die Einhaltung der Forschungszeiten eher garantiert. Forschungszeiten werden im Dienstplan der Kliniken festgehalten und sind verbindlich. Die Freistellung funktioniert nach Einschätzung der Evaluierungskommission technisch gut, doch sind insgesamt noch zu wenig Möglichkeiten, z. B. in Form von „Klinischer Mehraufwand. (KMA) -Stellen und entsprechenden Förderprogrammen, vorhanden (siehe Kapitel II.2 „Weiterer Aufbau der Forschung“).

Attraktivität der zu besetzenden Stellen

Die Evaluierungskommission konnte sich im Gespräch mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern davon überzeugen, dass die Stellen der medizinischen Fakultät als attraktiv empfunden werden und gute persönliche Entwicklungsmöglichkeiten bestehen, vor allem bedingt durch den

Pioniergeist an einer jungen Fakultät sowie den damit verbundenen Gestaltungsmöglichkeiten. Allerdings wurden die Gehälter der Medizinischen Fakultät als kaum wettbewerbsfähig eingestuft; dies wirkt sich auch erschwerend auf das Halten von erfolgreichen Nachwuchskräften und die Anstellung von hochqualifizierten Nachwuchsforschern aus. Die Evaluierungskommission sieht auch einen Nachholbedarf bei weiteren Rahmenbedingungen für die Mitarbeitenden. So müssen zukünftig mehr Kinderbetreuungsplätze geschaffen werden. Die in Planung befindliche Erweiterung der Linzer Stadtbahn wird die Erreichbarkeit von KUK und JKU entscheidend verbessern.

Gleichstellung

Die Evaluierungskommission befindetet, dass die Fakultät insgesamt sehr gute Maßnahmen zur Förderung der Gleichstellung und Diversität vorhält (s.S.49 -51). Gleichwohl sind nur 19 % der Lehrstühle insgesamt und keiner der klinischen Lehrstühle mit Frauen besetzt. Hier besteht ein deutlicher Nachholbedarf. Die Kommission ist sich bewusst, dass die Besetzung klinischer Professuren mit Frauen nicht einfach ist. Dennoch sollten konkrete Maßnahmen des Scouting im Rahmen der Berufungsverfahren etabliert werden, die einen höheren Frauenanteil unter den Berufenen zum Ziel haben. Die Kommission ermuntert die Fakultät, die etablierten Maßnahmen zur Förderung der Gleichstellung konsequent weiter einzusetzen und wo erforderlich die amtswegige Kandidatinnensuche gemäß § 98 Abs. 2 UG durchzuführen

I.3 Kooperationen und Internationalisierung

Hervorzuheben ist die Zusammenarbeit der JKU mit der Medizinischen Universität Graz bei der gemeinsamen Durchführung des vorklinischen Studiums der Humanmedizin, das ein Teil der Studierenden in Graz absolviert. Hier ist insbesondere die Zusammenarbeit in der Anatomie hervorzuheben: die Linzer Studierenden absolvieren den Präparierkurs in Graz und umgekehrt können die Grazer Studierenden vom Angebot in der Virtuellen Anatomie aus Linz profitieren verbringt (siehe Kapitel IV „Studium und Lehre“). Darüber hinaus befindetet die Evaluierungskommission, dass die Medizinische Fakultät in der Region bereits gut eingebunden ist. Hervorzuheben ist z. B. die Kooperation mit der Fachhochschule Oberösterreich im Rahmen des jüngst bewilligten Joint-Masterstudiengang „Personalisierte Technische Medizin“ oder die Zusammenarbeit in den Klinischen Forschungsinstituten (KFIs) der Fakultät, an denen auch Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler anderer Einrichtungen und Kliniken beteiligt sind.

Eine überregionale und zum Teil auch internationale Zusammenarbeit ist aus Sicht der Kommission in Ansätzen vorhanden, z. B. im Rahmen des Ignaz-Semmelweis-Instituts für

Infektionsforschung, der überregionalen Verbundforschungsförderung oder dem Marie Curie Doctoral Network der EU. Die Evaluierungskommission empfiehlt, die überregionale Zusammenarbeit zukünftig weiter auszubauen. Die Kommission kann nachvollziehen, dass sich die Medizinische Fakultät zunächst auf die Region Oberösterreich fokussiert hat, zumal das politisch gewollte Ziel der Fakultätsgründung die Ausbildung von Ärztinnen und Ärzte für die Region war. Mit dem notwendigen Aufbau von Forschungsstärke sollten jedoch weitere überregionale Kooperationen aufgebaut, Professuren international ausgeschrieben und die überregionale Verbundforschung gestärkt werden. Auch für die Studierenden wäre es aus Sicht der Kommission wichtig, über Oberösterreich hinauszublicken und ihre wissenschaftlich persönliche Perspektive zu erweitern. Die Kommission empfiehlt der Fakultät, ein sichtbares Internationalisierungsprogramm einzurichten, das Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern eine Qualifizierung und Etablierung in für die Fakultät wichtigen Forschungsbereichen ermöglicht. Positiv wird die Förderung von Auslandsaufenthalten für die Studierenden und wissenschaftlich tätigen Ärzt*innen gesehen.

B II Forschung

Nach der erfolgreichen ersten Aufbauphase (Strukturen, Lehre, Universitätsklinikum und Gebäude) gilt es nun, die zweite Entwicklungsphase einzuleiten, in der ein definiertes Forschungsprofil weiterentwickelt und auf ein international kompetitives Niveau gehoben wird. Dieser zweite Aufbauschritt ist aus Sicht der Evaluierungskommission unerlässlich, da die Attraktivität des Standortes von der Strahlkraft in der Forschung abhängen wird und es nur über ein hohes Forschungsniveau gelingen kann, auch weiterhin erstklassige Berufungen durchzuführen und in der Lehre attraktiv zu bleiben. Die Kommission ist der festen Überzeugung, dass die Linzer Universitätsmedizin langfristig nur mit einer gut ausgebauten Forschung bestehen kann.

Für die Weiterentwicklung der Forschung sind nach Einschätzung der Evaluierungskommission Schritte erforderlich, die bislang angesichts der bestehenden Rahmenbedingungen noch nicht umgesetzt werden konnten, und zwar insbesondere:

- eine profilbildende Schwerpunktsetzung,
- die Besetzung der Lehrstühle,
- der Aufbau des wissenschaftlichen Mittelbaus im Sinne einer klinisch-akademischen Nachwuchsförderung,
- die Konsolidierung und Weiterentwicklung forschungsfördernder Strukturen,

- die Einführung einer leistungsorientierten Mittelverteilung (LOM)
- eine auskömmliche Finanzierung sowie
- Bekenntnis und Verpflichtung zur medizinischen Forschung in der Fakultät, der JKU und in der KUK.

II.1 Forschungsprofil und Forschungsschwerpunkte

Das Forschungsprofil der Fakultät wurde 2023 neu ausgerichtet und befindet sich nach Eindruck der Evaluierungskommission noch in einer Findungsphase. Insbesondere die Schwerpunktsetzung steht aus Sicht der Kommission noch am Anfang und bedarf zukünftig der Weiterentwicklung und Fokussierung. Bei der Vor-Ort-Visitation wurden als interfakultäre Schwerpunkte die Bereiche „Künstliche Intelligenz in der Medizin“ und „Technik in der Medizin“ sowie als interfakultäres Potentialfeld das Gebiet der „Life Sciences“ genannt. Als klinische Schwerpunkte wurden die Bereiche „Neurowissenschaften“, „Kardiovaskuläre und metabolische Erkrankungen“ sowie „Entzündungs- und Tumormedizin“ und das Potentialfeld „Kinder- und Entwicklungsmedizin“ genannt. Es steht für die Kommission außer Frage, dass die Anzahl der Schwerpunkte mit der weiteren Entwicklung reduziert werden muss, um erfolgreiche Bereiche langfristig über gezielte Berufungen und Förderungen stärken zu können. Die meisten der vorgeschlagenen Schwerpunkte müssen noch mit konkreten Themen und Projekten gefüllt werden.

Interfakultäre Schwerpunkte

Die Evaluierungskommission begrüßt die Etablierung interfakultärer Schwerpunkte in der JKU. Die Möglichkeit der Medizin, innerhalb ihrer Universität mit den übrigen Fakultäten zusammenzuarbeiten, ist als Alleinstellungsmerkmal der Linzer Universitätsmedizin zu werten. Im Vergleich zu den drei anderen Medizinstandorten Österreichs, die als eigene Hochschulen organisiert sind und daher deutlich ungünstigere Möglichkeiten für die interdisziplinäre und transfakultäre Zusammenarbeit haben, kann Linz innovative Forschungsprojekte an den Schnittstellen zur Informatik und KI, zu den Technikwissenschaften und zu den Sozial- und Wirtschaftswissenschaften aufbauen. Die Kommission empfiehlt, dieses Potential noch viel stärker als bisher zu nutzen und interdisziplinäre Schwerpunkte u. a. durch die Etablierung von Brückenprofessuren aufzubauen bzw. weiterzuentwickeln.

Der Schwerpunkt „**Künstliche Intelligenz in der Medizin**“ knüpft an den aus Sicht der Kommission international sichtbaren universitätsweiten Schwerpunkt „Digital Transformation“ an. Die Kommission begrüßt, dass zum Aufbau und zur Stärkung des KI-Schwerpunktes eine Professur „Humangenetik“ nach § 98 UG in der JKU besetzt werden soll. Nach Plänen

der Fakultät soll diese Professur primär nicht klinisch ausgerichtet sein und sich in die KI-Forschung einbringen. Für den klinischen Bereich soll angesichts einer gut ausgebauten klinischen Humangenetik in den Ordenskliniken und in Kooperation mit der Medizinischen Universität Wien eine Tenure-Track Stelle in der Humangenetik besetzt werden und neben der Forschung primär für die klinische Beratung zuständig sein. Mit diesem Konstrukt soll eine humangenetische Plattform gemeinsam mit den Ordenskliniken geschaffen werden. Die Evaluierungskommission kann diese Planung angesichts der bestehenden Rahmenbedingungen nachvollziehen. Von Bedeutung für diesen Schwerpunkt ist darüber hinaus die Professur für Systembiologie (laufendes Verfahren) sowie die Zusammenarbeit mit dem Institut für Empirische Sozialforschung der Sozial- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät.

Es besteht für die Kommission kein Zweifel, dass die KI für die Medizin von herausragender Bedeutung sein wird. Die JKU hat hierfür eine exzellente, international sichtbare Basis. Die Kommission erkennt an, dass bereits zahlreiche innovative Einzelprojekte im Bereich KI in der Medizin initiiert wurden, würde es aber begrüßen, wenn zukünftig ein gemeinsames inhaltliches Vorgehen inner- und transfakultär erarbeitet werden könnte. Die vorhandenen Ansätze im Bereich „Continual Learning und Decision Support Systeme“ können hier eine geeignete Klammer bilden und zu einer Abstimmung mit anderen internationalen Konsortien führen.

Der Schwerpunkt „**Technik in der Medizin**“ wurde jüngst konkretisiert und soll in Zusammenarbeit mit der Fachhochschule Oberösterreich aufgebaut werden. Unmittelbar nach der Vor-Ort-Visitation wurde bekannt, dass das BMBWF einen Joint-Masterstudiengang „Personalisierte Technische Medizin“ befürwortet hat, der gemeinsam mit der Fachhochschule nun akkreditiert wird. Ein Antrag auf Projektförderung „Personalisierte Technische Medizin“ wurde beim Land Oberösterreich eingereicht. Der Schwerpunkt soll weniger auf die technische Entwicklung von Geräten als vielmehr auf die Optimierung ihrer klinischen Anwendung abzielen und zur Verbesserung der individuellen Patientenversorgung beitragen. Beispielhaft genannt seien die Nutzung statistischer Algorithmen mit KI zur Entwicklung von Wearables und möglichen Applikationen für „Care at home“ als innovativem Aspekt der Ambulantisierung oder die translationale Anwendung von Robotik-gestützten Hilfsmitteln für die effiziente Rehabilitation nach Unfällen. Die Evaluierungskommission schätzt derartige Entwicklungen als wichtiges Alleinstellungsmerkmal der JKU ein.

Der Aufbau des Potentialfelds „**Life Sciences**“ ist aus Sicht der Evaluierungskommission für die weitere Entwicklung der gesamten medizinischen Forschung an der JKU dringend erforderlich. Zahlreiche Institute der Technisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät sind bereits bio-wissenschaftlich ausgerichtet (so z. B. die Institute Biophysik, Bioinformatik oder Biochemie); darüber hinaus ist die Besetzung weiterer Professuren in den Life Sciences (z.B. Professu-

ren für Humangenetik und Medizinische Systembiologie) vorgesehen. Die bestehende Expertise und die vorhandenen bzw. in Besetzung befindlichen Professuren sind aus Sicht der Evaluierungskommission jedoch noch nicht ausreichend. In Planung befinden sich grundlagenwissenschaftlich ausgerichtete Professuren für Medizinische Biologie, Immunologie und Neurobiologie, doch liegen für diese Professuren noch keine Finanzierungszusagen vor. Die Kommission plädiert nachdrücklich an den Bund, diese Professuren zu finanzieren und die medizinische Forschung in Linz durch eine deutliche Verankerung in den Grundlagenwissenschaften zu stärken. Die Planungen der JKU, ein Cluster „Life Sciences“ einzurichten, werden von der Kommission begrüßt, doch muss ein solches Cluster auch mit den genannten Fachrichtungen und mit den erforderlichen Ressourcen für eine biomedizinische Grundlagenwissenschaft ausgestattet werden.

Klinische Schwerpunkte

Die Medizinische Fakultät stellt der Evaluierungskommission drei Schwerpunkte (Neurowissenschaften, Kardiovaskuläre und Metabolische Krankheiten, Entzündungs- und Tumormedizin) sowie das Potentialfeld Kinder- und Entwicklungsmedizin vor. Die Evaluierungskommission beurteilt die Erfolgsaussichten der Schwerpunkte unterschiedlich.

Der Schwerpunkt **Neurowissenschaften** ist aus Sicht der Kommission bereits gut aufgestellt. Die neurowissenschaftliche Kompetenz der Region ist im Klinischen Forschungsinstitut Neurowissenschaften bereits fächer- und trägerübergreifend gebündelt. Neben der Neurologie und der Neurochirurgie sind aus der JKU und dem KUK die Bereiche Anatomie und Zellbiologie, Augenheilkunde und Optometrie, Neuroradiologie sowie Pathologie und Molekularpathologie, aus dem Klinikum Wels-Grieskirchen die Neurologie und aus dem Ordensklinikum Linz Barmherzige Schwestern die Radioonkologie vertreten. Die Publikationsleistungen des Bereichs werden von der Kommission als sehr gut bewertet, zudem sind die Neurologie und die Neurochirurgie in mehrere Verbundforschungsprojekte eingebunden. Als nächster, aus Sicht der Kommission folgerichtiger Schritt, ist die Beantragung eines Spezialforschungsbereichs (SFB) vorgesehen. Auch für die Weiterentwicklung des Schwerpunktes Neurowissenschaften wird der Aufbau der Grundlagenwissenschaften, und hier insbesondere die Besetzung einer Professur für Neurobiologie, von zentraler Bedeutung sein. Insgesamt sieht die Kommission den Schwerpunkt Neurowissenschaften auf sehr gutem Wege.

Auch für den Schwerpunkt **Kardiovaskuläre und Metabolische Krankheiten** sind nach Einschätzung der Kommission die notwendigen Voraussetzungen für die weitere Entwicklung gegeben. Die in Linz vorhandene Expertise am KUK und am Krankenhaus der Barmherzigen Brüder ist im Klinischen Forschungsinstitut für kardiovaskuläre und metabolische Erkrankungen gebündelt. Das Zentrum hat zum Ziel, die Mechanismen des Zusammenspiels

von kardiologischen, vaskulären und metabolischen Erkrankungen multidisziplinär und organisationsübergreifend zu erforschen. Entwicklungen in Genetik und Molekularbiologie ermöglichen zunehmend, die aetiopathogenetischen Prozesse von verschiedenen Krankheiten zu verstehen und mögliche Früh-Interventionen zu ergründen. Die grundlagenbasierte Metabolik wird dadurch zur transdisziplinären Basis besonders von angeborenen und erworbenen Stoffwechselstörungen. So erhalten seltene Krankheiten translationale Therapieoptionen z. B. in der Neurometabolik, Epileptologie, Endokrinologie oder Entwicklungspädiatrie. Allerdings wird eine klinisch-wissenschaftliche Verknüpfung metabolischer Erkrankungen ausschließlich mit kardiovaskulären Krankheiten dem zukunftssträchtigen translationalen Forschungs- und interdisziplinären Anwendungsbereich der Metabolik ungenügend gerecht. Zurzeit steht die Klinik für Kardiologie am KUK zwar unter einer hervorragenden Leitung, ist jedoch noch nicht mit einem universitären Lehrstuhl besetzt. Für die Weiterentwicklung dieses Schwerpunktes insbesondere im Bereich der klinischen Forschung bedarf es aus Sicht der Kommission daher unbedingt einer Finanzierungszusage und Besetzung dieser Professur und des Aufbaus eines wissenschaftlichen Mittelbaus. Eine engere Vernetzung mit den Akteuren im Life Science Schwerpunkt der JKU würde die weitere Entwicklung des Schwerpunktes stärken. Gleichwohl sieht die Kommission den Schwerpunkt Kardiovaskuläre und Metabolische Krankheiten auf gutem Wege.

Der dritte klinische Schwerpunkt wurde als **Entzündungs- und Tumormedizin** definiert. Mit der speziellen Ausrichtung in der Immunologie wird beabsichtigt, sich von anderen onkologischen Schwerpunkten in Österreich abzusetzen. Der Akzent in diesem Schwerpunkt soll auf die Grundlagenforschung einer klinisch relevanten Immunologie gelegt werden und Aspekte der Immungenetik einbeziehen. Eine Immundysregulation wird immer häufiger als eigentliche Ursache von chronisch-rezidivierenden Entzündungsprozessen zum Beispiel der Rheumatologie, Infektiologie, Allergologie und Infektanfälligkeit sowie von Immuninsuffizienz in der Verhinderung von Tumorentstehung respektive in der Elimination von mutierten Krebszellen gesehen. Die beteiligten Lehrstuhlinhaber des Schwerpunktes können bereits einige erstklassige und in Top-Journals publizierte Forschungsleistungen aufweisen, doch steht die weitere Entwicklung des Schwerpunktes nach Einschätzung der Evaluierungskommission noch vor großen Herausforderungen. So hält nicht nur das KUK, sondern auch das Ordensklinikum Linz eine etablierte Haemato-Onkologie vor. Das Ordensklinikum versteht sich zurzeit als Leitkrankenhaus für Onkologie und unterhält ein eigenes Tumorzentrum. Es ist Teil des österreichischen CAR-T-Zell-Netzwerks und bietet die CAR-T-Zelltherapie als eines von sechs CAR-T-Zentren in Österreich an. Derzeit gehört das KUK noch nicht zu diesem Netzwerk. Zwar findet eine Zusammenarbeit des Ordensklinikums mit dem KUK hinsichtlich der Einrichtung eines Comprehensive Cancer Centers (CCC) statt, doch ist die Evaluierungs-

kommission überzeugt, dass der Schwerpunkt Entzündungs- und Tumormedizin am KUK nur etabliert werden kann, wenn das KUK entsprechend seines universitären Auftrags die Leitrolle in einem künftigen CCC übernehmen wird und neueste Therapien anbieten kann. Es ist aus Sicht der Kommission unerlässlich, dass zellbasierte Therapien für das gesamte Spektrum der Medizin am KUK angesiedelt werden.

Die Evaluierungskommission sieht den Bereich der **Kinder- und Entwicklungsmedizin** nicht nur als Potentialfeld, sondern als aussichtsreichen Schwerpunkt. Die Kinder- und Jugendmedizin besteht im Kern aus den Universitätskliniken für Kinder und Jugendheilkunde, für Kinderkardiologie, für Neonatologie und für Kinderchirurgie sowie aus dem Klinischen Forschungsinstitut für Entwicklungsmedizin. Die Kinder- und Jugendheilkunde umfasst leistungsfähige und zum Teil international anerkannte Bereiche wie z. B. die Endokrinologie und Diabetologie, die Kinderneurologie, die Kinderonkologie (mit einem eigens eingeworbenen Stiftungslehrstuhl), die Gastroenterologie und Hepatologie. Hervorzuheben ist die weltweit positionierte Expertise des Kinderherzzentrums, in dem u. a. das europaweit größte Zentrum für pränatale Herzinterventionen angesiedelt ist. Die sehr gut strukturierte Neonatologie überzeugt nicht nur mit einer hohen klinischen Leistungsfähigkeit, sondern vor allem auch mit innovativen medizinischen Weiterentwicklungen. Das Forschungsinstitut für Entwicklungsmedizin schließlich trägt in beeindruckender Weise dazu bei, die wissenschaftlichen Grundlagen für klinische und gesellschaftlich wirksame Interventionen bei neurogenen Entwicklungsstörungen und Sinnesbeeinträchtigungen zu entwickeln (siehe unten).

Die Evaluierungskommission hebt hervor, dass die Kindermedizin des KUK nicht nur klinisch hoch bedeutsam ist, sondern sich maßgeblich an medizinischen Entwicklungen beteiligt, die ein hohes Maß an wissenschaftlicher Expertise erfordern und den universitären Ansprüchen in überzeugender Weise gerecht werden. Zu nennen sind insbesondere innovative Entwicklungen im Verständnis von molekulargenetischen und metabolischen Prozessen, die zu Optionen der Früh-Diagnostik und Ansätzen kurativer Therapie-Konzepte in frühen Krankheitsphasen im Kindes- und Jugendalter führen. Die Forschungsstärke der gesamten Kindermedizin am KUK wird durch sehr gute und zahlreiche Publikationen, hohe Drittmittelinwerbungen und laufende klinische Studien belegt.

Kaum eine medizinische Disziplin trägt derzeit in Linz so sehr zur Weiterentwicklung medizinischer Diagnosen und Therapien bei wie die universitäre Kindermedizin (Beispiele: pränatale interventionelle Herzmedizin sowie früh-postpartale primär-korrektive Herzchirurgie, Stoffwechselmedizin und Kinderonkologie, Neuropädiatrie und -chirurgie). Da es in der Kindermedizin jedoch kaum monotherapeutische Ansätze gibt, kann das sehr hohe Innovationspotential aus Sicht der Kommission nur gehoben werden, wenn alle Bereiche der Kindermedizin in einem Zentrum zusammenwirken. Das Kinderzentrum sollte durch eine Person geleitet

und repräsentiert werden, die über eine reine Sprecherfunktion hinaus die Weiterentwicklung des Schwerpunktes im KUK und der Fakultät vertritt. Langfristig muss die Kindermedizin des KUK ihrer universitären Rolle gerecht werden und einen Lead innerhalb des Netzwerks der oberösterreichischen Kindermedizin übernehmen. Eine enge Verzahnung mit dem Schwerpunkt Kardiovaskuläre und Metabolische Krankheiten mit Integration von Transitionsmedizin kann wegweisendes Potential mit überregionaler Bedeutung entwickeln.

Die Evaluierungskommission begrüßt nachdrücklich, dass das Land Oberösterreich einen Neubau für die Kindermedizin bzw. für ein Kinderzentrum mit weit über 200 Mio. Euro finanziert. Die dadurch ermöglichte Zentrierung wird sehr positiv bewertet, wenngleich auch insgesamt nicht mehr Flächen zur Verfügung stehen werden. Angesichts der zu erwartenden Weiterentwicklungen empfiehlt die Kommission, die Potentiale für Erweiterungen des Baus jetzt schon zu erkunden und planerisch vorzusehen.

Die Evaluierungskommission hebt hervor, dass dem **Klinischen Forschungsinstitut für Entwicklungsmedizin** eine hohe Bedeutung für den Schwerpunkt Kindermedizin aber auch für die Medizinische Fakultät insgesamt zukommt und es einen Querschnittsbereich darstellt, der für die weitere strategische Entwicklung der Fakultät genutzt werden sollte. Die besondere Bedeutung des Instituts liegt nach dem Verständnis der Kommission vor allem in der Fokussierung auf die Entwicklung der Lebensqualität bei neurogenen Entwicklungsstörungen und Sinnesbeeinträchtigungen wie etwa Taubheit. Es könnte eine zentrale Rolle für die zukünftige Etablierung eines sozialpädiatrischen Zentrums (universitäre Entwicklungspädiatrie) am KUK einnehmen, das essenziell ist für die Weiterentwicklung des Schwerpunkts Kindermedizin.

Grundlegende Überlegungen zur Schwerpunktsetzung

Abschließend möchte die Evaluierungskommission noch einige grundlegende Überlegungen zur Schwerpunktsetzung unterbreiten. Schwerpunkte sollten aus ihrer Sicht nie isoliert betrachtet werden. Innovative Forschungs- und Entwicklungsmöglichkeiten werden sich insbesondere an den Schnittstellen zwischen den Schwerpunkten und zwischen klinischen und grundlagenwissenschaftlichen Bereichen ergeben. Die Etablierung von Plattformen oder Kompetenzzentren sollte in Verknüpfung unterschiedlicher Bereiche geprüft und genutzt werden, um neue Felder für innovative universitäre Forschung zu eröffnen. Die Kommission möchte am Beispiel der Kindermedizin einige ihrer Überlegungen zu möglichen Verknüpfungen und zur Gründung von Plattformern oder Zentren als Anregung darlegen.

Denkbar wäre z. B. eine Plattform „Molekulare Pädiatrie“, in der als zentrales Thema die Immundysregulation mit ihren Einflüssen auf Onkologie, Diabetologie, Rheumatologie, Entzündungskrankheiten und Allergologie sowie Infektiologie stünde. Unter Einbeziehung der Hu-

mangenetik könnten Seltene Erkrankungen oder die Tumormetabolik einbezogen werden. Aus den Erkenntnissen heraus und unter Einbindung von KI könnten pharmakologische Interventionen entwickelt werden.

Ein weiteres Beispiel wäre ein Kompetenzzentrum für Perinatalogie, in das u. a. die Bereiche Fertilisationstechnologie, Pränatale Medizin, Geburtshilfe, Neonatologie, Kinderentwicklungsmedizin (Entwicklungs pädiatrie), Kinderchirurgie und Neurologie einbezogen werden. In einem derartigen Zentrum könnten bereits hervorstechende Bereiche in Linz zusammengefasst und zu einem Schwerpunkt mit Alleinstellungsmerkmal gegenüber den übrigen Medizinstandorten in Österreich entwickelt werden.

Die Kommission befindet, dass für eine erfolgreiche Schwerpunktsetzung der Medizinischen Fakultät – die über ihre Strahlkraft in der Forschung entscheiden wird – die Vernetzung mit den übrigen Fakultäten der JKU ausgebaut werden muss. Die Nutzung des gesamtuniversitären Potentials der JKU zur Schaffung innovativer Forschungsgebiete kann zum Alleinstellungsmerkmal der Medizinischen Fakultät ausgebaut werden, mit dem sie sich von den übrigen Standorten der staatlichen Universitätsmedizin in Österreich, die als eigene Hochschulen organisiert sind, absetzen kann.

Schließlich möchte die Evaluierungskommission darauf hinweisen, dass klinische Schwerpunkte sich nicht zwingend durch eine eigene Grundlagenforschung auszeichnen müssen. Wichtig ist vielmehr, offen auf die transdisziplinäre Grundlagenforschung zuzugehen und diese in Kooperationen zu nutzen. Dazu ist es allerdings unerlässlich, eine komplementäre Grundlagenforschung an der JKU aufzubauen.

II.2 Zukünftiger Ausbau der Forschung

Besetzung der Lehrstühle und Aufbau des wissenschaftlichen Mittelbaus

Für die Entwicklung von Forschungsstärke hat die zügige Besetzung der vakanten Lehrstühle, die Schaffung zusätzlicher Professuren und der Aufbau des akademischen Mittelbaus aus Sicht der Evaluierungskommission höchste Priorität. Zum Zeitpunkt der Begutachtung war etwa ein Drittel der budgetär zugesagten Professuren noch nicht besetzt. Wie in Kapitel I.2 „Berufungen und Personal“ dargelegt, wird es für die Weiterentwicklung der Linzer Universitätsmedizin entscheidend sein, wissenschaftlich und klinisch herausragende Personen möglichst zeitnah auf die vakanten Professuren zu berufen. Diese Professuren sollten inhaltlich fokussiert auf die zukünftigen Schwerpunkte ausgeschrieben werden.

Die Evaluierungskommission hält es zudem für dringend erforderlich, über die 32 budgetär genehmigten Lehrstühle hinaus weitere Professuren einzurichten. Diese sind notwendig, um

alle klinischen Kernfächer abzudecken, die Schwerpunkte zu stärken und in Zusammenarbeit mit der JKU eine biomedizinische Grundlagenforschung aufzubauen. Die Kommission appelliert daher an den Bund, eine substanzielle Erhöhung des Budgets nach 2028 vorzunehmen, um die fehlenden Professuren einzurichten und den Aufbau der Forschung zu unterstützen (siehe auch Kapitel 7 „Finanzen“).

Der wissenschaftliche Mittelbau war nach Einschätzung der Evaluierungskommission zum Zeitpunkt der Begutachtung noch kaum etabliert. Zwar verfügt die Fakultät über 39 Tenure Track Professuren, doch waren im Juni 2024 erst neun dieser Stellen besetzt. Die Kommission begrüßt die zur Verfügung stehenden Tenure Track Professuren und hält diese für eine wesentliche Säule nicht nur der zukünftigen Forschung, sondern auch der wissenschaftsgetriebenen Lehre. Wie bei den Lehrstühlen gilt es nun, diese Stellen auch zeitnah zu besetzen.

Der zeitliche Aufwand für Forschung und Lehre von Ärztinnen und Ärzten wird dem KUK von der Fakultät als „Klinischer Mehraufwand“ (KMA) erstattet. Bei diesem „Linzer Dienstrechtsmodell“ sind Ärztinnen und Ärzte ausschließlich beim KUK angestellt. Der Fakultät stehen derzeit knapp 14 KMA-Stellen (VZÄ) für Fachärztinnen und Fachärzte zur Verfügung, die den Lehrstühlen zugeordnet sind. Über spezielle Förderprogramme, dem „Clinical Scientist Program“ (CSP), dem „Advanced Clinical Scientist Program“ (ACSP) und dem „KMA-Fachärzt*innen-Call“, kann die Fakultät den in der Klinik tätigen Ärztinnen und Ärzten zusätzlich Forschungszeit zur Verfügung stellen. Das CSP steht sieben Teilnehmenden, das ACSP acht Teilnehmenden pro Jahr zur Verfügung und der „KMA-Fachärzt*innen-Call“ noch einmal fünf Teilnehmenden. Die Evaluierungskommission begrüßt diese Förderprogramme und hält ihre Fortführung und ihren Ausbau für dringend erforderlich (siehe unten).

Die Evaluierungskommission konnte erfreut feststellen, dass der derzeit vorhandene wissenschaftliche Mittelbau seine Situation insgesamt positiv bewertet, aber Verbesserungspotential bei den Gehältern und bei administrativen Vorgängen sieht (siehe I.12 und I.2). Aufgrund der Verankerung in den Dienstplänen des KUK kommt der Freistellung für die Forschung eine hohe Verbindlichkeit zu und wird auch eingehalten. Die Lehrbelastung sei mit 2 SWS oder 4 SWS akzeptabel und die Perspektiven für die ärztliche und wissenschaftliche Weiterentwicklung seien gegeben. Ärztinnen und Ärzte hoffen, dass sich mit dem weiteren Aufbau der Fakultät mehr Chancen für längerfristige und verlässliche Karrierewege ergeben werden. Auch die Möglichkeit, mit den anderen Fakultäten der Universität zusammenzuarbeiten, wurde positiv bewertet.

Ungeachtet der positiven Einschätzung von Entwicklungsperspektiven für forschende Ärztinnen und Ärzte, ist es aus Sicht der Kommission unbedingt erforderlich, die Möglichkeiten zur Forschung zukünftig deutlich auszuweiten. Für die Aufbauphase der Fakultät waren die vor-

handenen Stellen hinreichend, doch erfordern die notwendige Stärkung der klinischen Forschung deutlich ausgeweitete Förderprogramme für die Forschungsfreistellung.

Forschungsförderung und Finanzierung

Von 2017 bis Mitte 2024 wurden von den Kliniken und Klinischen Instituten insgesamt ca. 19 Mio. Euro an externen Drittmitteln eingeworben. Dabei ist zu beachten, dass in diesem Zeitraum nicht alle Lehrstühle besetzt waren. Die Evaluierungskommission zeigt sich zuversichtlich, dass die Höhe der eingeworbenen Drittmittel mit Ausbau der Forschungsstrukturen sowie mit Besetzung der Lehrstühle und des akademischen Mittelbaus zukünftig deutlich gesteigert werden kann.

Die Evaluierungskommission begrüßt die an der Fakultät etablierten Förderprogramme für die Forschung. Zu nennen sind u. a. die verschiedenen MED Calls zur Finanzierung von Forschungsprojekten, sowie die oben genannten Programme, über die Ärztinnen und Ärzte Freiräume für die Forschung erhalten können. In den MED Calls wurden 2023 Fördermittel in Höhe von ca. 3,3 Mio. Euro vergeben, im CSP/ACSP-Programm 2024 ca. 0,8 Mio. Euro und im KMA-Fachärzt*innen Call 2024 ca. 0,5 Mio. Euro. Die Finanzierung der internen Förderprogramme war bisher problemlos möglich, da Mittel aus den budgetär zugesicherten, aber noch nicht besetzten Lehrstühlen vorhanden waren.

Die Kommission stellt fest, dass sich die Förderprogramme bislang sehr gut bewährt haben. Für die Zukunft und für die Aufbauphase der Forschung ist aus Sicht der Kommission eine Konsolidierung und Weiterentwicklung der forschungsfördernden Strukturen dringend erforderlich. Die Programme müssen unbedingt auch dann eine auskömmliche Finanzierung erhalten, wenn nach Besetzung aller vakanten Stellen weniger ungenutzte Mittel zur Verfügung stehen. Dies wird nur über einen deutlichen Zuwachs des derzeitigen Budgets nach 2028 möglich sein (siehe Kapitel VII „Finanzen“).

Auch an dieser Stelle möchte die Evaluierungskommission anmerken, dass durch die derzeit erforderliche Finanzierung von 473 Lektorinnen und Lektoren Finanzmittel gebunden werden. Diese Mittel müssen baldmöglichst in den Aufbau des wissenschaftlichen Mittelbaus investiert werden, der dann nicht nur eine stärker wissenschaftsbasierte Lehre anbieten, sondern auch maßgeblich zum Aufbau der Forschung beitragen wird.

Rolle des KUK

Das KUK ist als Ort der klinischen Forschung und klinischen Forschungsschwerpunkte für den Aufbau von Forschungsstärke und -exzellenz an der Linzer Universitätsmedizin mitverantwortlich. Die Evaluierungskommission sieht, dass sich die leitenden Personen des KUK zur Forschung bekennen. Gleichwohl hält die Kommission eine noch konkretere Verpflichtung zur klinischen Forschung im KUK für unerlässlich. Die Kommission plädiert dafür, eine

wissenschaftsgeprägte Person zumindest mit beratender Stimme in den Entscheidungsgremien des KUK zu verankern, die über die notwendigen Steuerungs- und Einflussmöglichkeiten zur Stärkung der Forschung verfügt. Für die weitere Entwicklung der Forschung ist zudem ein einvernehmliches Zusammenspiel zwischen KUK und JKU erforderlich. Das Kepler Board ist aus Sicht der Kommission zwar prinzipiell ein geeignetes Instrument für den Austausch zwischen JKU und KUK, scheint zurzeit jedoch primär für operative Abstimmungen und noch nicht genügend für strategische Entwicklungsplanungen genutzt zu werden. Die Evaluierungskommission plädiert dafür, das Kepler Board oder eine vergleichbare Einrichtung so zu strukturieren, dass gemeinsame strategische Entscheidungen erarbeitet werden können, denen sodann auch eine hohe Verbindlichkeit für beide Seiten zukommt.

Um das KUK stärker forschungsorientiert auszurichten, bedarf es nach Einschätzung der Kommission auch einer noch besseren Abstimmung sowohl innerhalb der Oberösterreichischen Gesundheitsholding (OÖG) als auch mit den übrigen Kliniken der Region. Ziel sollte es sein, dass das KUK in einem abgestuften Versorgungskonzept als Maximalversorger mit Steuerungskompetenz in der Kliniklandschaft der Region fungiert (siehe Kapitel V „Krankenversorgung“).

Zusammenarbeit in der Universität und Aufbau der Grundlagenforschung

Die Evaluierungskommission plädiert dafür, beim Aufbau der Forschung in der Medizinischen Fakultät die Möglichkeiten der JKU besser als bisher zu nutzen. Die Kommission hat den Eindruck gewonnen, dass die Zusammenarbeit mit anderen Fakultäten der JKU von beiden Seiten gewünscht ist und auf der Arbeitsebene bereits gut funktioniert. Gleichwohl sieht die Kommission noch ungenutzte Potentiale, beispielsweise in der Zusammenarbeit mit dem Institut für Empirische Sozialforschung der Sozial- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät.

Die Medizinische Fakultät sollte sich nach Meinung der Evaluierungskommission darüber bewusst sein, dass ihre Einbettung in eine Universität und die sich daraus ergebenden Kooperationsmöglichkeiten Alleinstellungsmerkmale sind, mit denen sie sich von den übrigen Standorten der Universitätsmedizin in Österreich, die als eigene Hochschulen organisiert sind, sehr gut absetzen kann. Dieses Alleinstellungsmerkmal sollte für die weitere Entwicklung der Fakultät noch stärker herausgearbeitet und nach außen, auch gegenüber dem Bund, dargestellt werden. Die an der JKU vorhandenen Stärken sollten umfassend genutzt werden.

Bei Gründung der Fakultät war angestrebt worden, die biomedizinische Grundlagenforschung der JKU tierversuchsfrei aufzubauen. Dies konnte nicht umgesetzt werden, da einige der berufenen Professorinnen und Professoren auf die Durchführung von Tierversuchen angewiesen sind. Gleichwohl zeigt sich die Evaluierungskommission von der Zielsetzung, Tierversuche auf ein Minimum zu beschränken, beeindruckt. Auch die Kommunikation mit der Öffentlichkeit sowie die

Struktur der für die Genehmigung von Tierversuchen zuständigen Gremien sind nach Einschätzung der Kommission vorbildlich.

Klinische Forschungsinstitute

Klinische Forschungsinstitute (KFIs) haben nach Aussage der Fakultät das Ziel, die am Standort vorhandenen Forschungsinitiativen in Klinik und Vorklinik zu bündeln sowie Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler anderer Forschungseinrichtungen und anderer Kliniken einzubinden. Bisher wurden das KFI für Neurowissenschaften, das KFI für kardiovaskuläre und metabolische Erkrankungen und das KFI für Entwicklungsmedizin eingerichtet; insgesamt sind sechs KFIs geplant. Die Evaluierungskommission begrüßt das Konzept der KFIs als ideale Plattform, um Grundlagenforschung und klinische Forschung miteinander zu verknüpfen und um eine interdisziplinäre und interinstitutionelle Zusammenarbeit zu befördern. Positiv wird bewertet, dass KFIs eine Anschubfinanzierung über den Rektor erhalten konnten. Diese Unterstützung erfolgt zurzeit ähnlich wie die Finanzierung der Förderprogramme aus Mitteln des Budgets, die in Folge von unbesetzten Lehrstühlen nicht verbraucht werden. Es besteht für die Evaluierungskommission kein Zweifel, dass der Aufbau Klinischer Forschungsinstitute von zentraler Bedeutung für die Weiterentwicklung der Fakultät ist. Die Finanzierung der KFIs muss im Zuge der anstehenden Budgetverhandlungen daher auf eine solide und verlässliche finanzielle Basis gestellt werden.

B III Translation und Transfer

Die Translation von Ergebnissen der medizinischen Forschung in die Anwendung ist für die Universitätsmedizin von zentraler Bedeutung. Die Evaluierungskommission konnte feststellen, dass bereits mit Konzipierung der Medizinischen Fakultät wichtige Strukturen geschaffen wurden, die der klinischen und grundlagenwissenschaftliche Forschung und der Translation förderlich sind. Das Zentrum für Klinische Forschung (ZKF) unterstützt die Durchführung klinischer Projekte, das Zentrum für Medizinische Forschung (ZMF) hat die Funktion eines zentralen Dienstes für eine optimale biomedizinische Laborforschung. Daneben stellen die Klinischen Forschungsinstitute Plattformen für die Bündelung von Grundlagenforschung und Klinischer Forschung dar.

Zur Unterstützung der Planung und Durchführung Klinischer Studien wurde 2019 das „Kompetenzzentrum für Klinische Studien“ (KKS) am Zentrum für Klinische Forschung (ZKF) der Fakultät eingerichtet. Die Evaluierungskommission zeigte sich überrascht, dass darüber hinaus noch ein „Service Center für Klinische Studien“ (SCCR) am KUK besteht, das als seine Aufgabe die Planung und Durchführung von klinischen Studien und Forschungsprojekten am KUK sieht. Auch wenn vermittelt wurde, dass zwischen beiden Einrichtungen eine enge Kooperation be-

steht, geht die Kommission davon aus, dass diese Doppelung unnötig ist und Kompetenzen, Strukturen und Personal zukünftig im KKS gebündelt werden müssen. Damit wären zusätzliche Ressourcen vorhanden, um das bisherige Angebot an Serviceleistungen des KKS weiter auszubauen.

Nach Einschätzung der Evaluierungskommission kommt dem KKS für die klinische Forschung und Translation eine hohe Bedeutung zu. Das KKS bietet bereits wichtige Serviceleistungen an, doch müssten diese nach Einschätzung der Kommission noch weiterentwickelt werden.

Die Rahmenbedingungen für Klinische Studien sind nach Auffassung der Evaluierungskommission weitgehend gegeben, doch müssen in Zukunft noch deutlich mehr eigeninitiierte akademische Studien durchgeführt werden. Nach einer Aufstellung aus dem Jahr 2023 ist die Zahl der Studien, die durch öffentliche Fördergeber unterstützt werden, gering (13); die Zahl der gesponserten Studien im Rahmen von Auftragsforschung durch Unternehmen liegt bei 51. Die Zahl der nicht gesponserten akademischen Studien liegt bei 115. Hier handelt es sich hauptsächlich Studien im Rahmen von Bachelor- und Masterarbeiten. Es steht eine Fülle von Patientendaten zur Verfügung, die für qualifizierte Studien genutzt werden könnten und derzeit brach liegen. Allerdings befindet die Kommission, dass eine umfangreichere Durchführung Klinischer Studien mit der derzeitigen Personalausstattung kaum möglich ist. Auch hinsichtlich Klinischer Studien empfiehlt die Kommission daher, Lehrstühle zu besetzen und den akademischen Mittelbau aufzubauen.

Die Evaluierungskommission hatte den Eindruck, dass über die Klinischen Studien hinaus noch kaum weitere Translationspotentiale ausgelotet worden sind. Dies ist angesichts der Einbindung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in die Aufbauarbeit der Fakultät sowie der zahlreich noch nicht besetzten Stellen nicht verwunderlich. Die Evaluierungskommission empfiehlt der Medizinischen Fakultät jedoch, erweiterte Translationsleistungen (z. B. die Ausgründung von Start-Ups) in ihre Zielsetzung für die kommende zweite Entwicklungsphase mit aufzunehmen.

Die Wirkung der Medizinischen Fakultät in die Öffentlichkeit ist nach Einschätzung der Kommission bereits jetzt gut sichtbar. Es werden zahlreiche Veranstaltungen durchgeführt, mit denen die Fakultät medizinische Informationen an interessierte Laien übermittelt. Die Kommission möchte dabei vor allem die auch öffentliche Nutzung des JKU medSPACE hervorheben, in dem Vorführungen zur Virtuellen Anatomie in beeindruckender Weise stattfinden können.

B IV Studium und Lehre

IV.1 Studiengang Humanmedizin

Aufbauarbeit

Die Evaluierungskommission bewertet den geleisteten Aufbau des Studiengangs Humanmedizin sehr positiv. Sie hatte den Eindruck, dass der Aufbau von einem äußerst förderlichen Pioniergeist begleitet war und mit viel Engagement und sehr guten Ideen bewerkstelligt wurde. Es ist beeindruckend, dass nicht nur die Studienkapazität von 60 Studierenden im Studienjahr 2014/2015 zu 300 Studierenden im Studienjahr 2022/2023 plangerecht erweitert wurde, sondern zusätzlich 30 weitere Studienplätze im Rahmen des Programms „Uni-Med-Impuls 2030“ bis zum Studienjahr 2026/2027 eingerichtet werden können.

Nach den der Evaluierungskommission vorliegenden Informationen zu urteilen, ist die Qualität der Lehre ausgezeichnet. Zudem besteht eine hervorragende Infrastruktur für die Lehre (siehe Kapitel VI.2 „Infrastruktur für Forschung und Lehre“) sowie als zentrale koordinierende Struktur das „Zentrum für Medizinische Lehre“ (ZML). Die Kommission begrüßt zudem, dass vielfältige Angebote zur Ausbildung in der Medizindidaktik entwickelt wurden, die allen Lehrenden und in Teilen auch den studentischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zu Verfügung stehen. Die Absolvierung von Didaktikveranstaltungen ist z. B. Voraussetzung für die Habilitation.

Curriculum

Die Evaluierungskommission begrüßt die innovative und mutige Entscheidung, das Medizinstudium in Linz erstmals in Österreich als Bachelor-Master-Modell anzubieten und damit eine Durchlässigkeit im Europäischen Raum zu ermöglichen. Das vorklinische und klinische Curriculum wird von der Kommission außerordentlich positiv bewertet. Vor allem die Organzentrierung der Lehrmodule und die bereits in die Vorklinik integrierten klinischen Inhalte werden als zukunftsweisend und modellhaft eingeschätzt. Die Kommission begrüßt zudem, dass die Erlernung wissenschaftlicher Fertigkeiten zum Teil bereits in das Studium integriert ist bzw. als Wahlmodul angeboten wird. Die Kommission hält es jedoch für wünschenswert, die vorhandenen Elemente zu einem longitudinalen Forschungspfad auszubauen. Die Heranführung an wissenschaftliches Arbeiten und an die Forschung ist aus Sicht der Kommission wichtig, um angehende Ärztinnen und Ärzte für eine Laufbahn in der Forschung zu interessieren. Die Studierenden sind an der Weiterentwicklung des Curriculums beteiligt. Die Kommission empfiehlt Strukturen zu etablieren, die auch die Sicht der Patienten bei der Weiterentwicklung des Lehrplans berücksichtigen.

Zusammenarbeit Linz - Graz

Bereits im Gründungskonzept der Medizinischen Fakultät Linz war eine enge Zusammenarbeit mit der Medizinischen Universität Graz (MUG) insbesondere in der Vorklinik vorgesehen. Dies geschah nach Verständnis der Evaluierungskommission zum einen aus Gründen der Effizienz und zum anderen, um teure Einrichtungen der Vorklinik wie die Nassanatomie nicht aufbauen zu müssen. Die Kommission kann diese Gründe sehr gut nachvollziehen.

Die Evaluierungskommission befindetet, dass die Zusammenarbeit trotz einiger Herausforderungen sehr gut zu funktionieren scheint. So absolviert ein Teil der Linzer Studierenden das vorklinische Studium in Graz, ein anderer Teil studiert von Beginn an in Linz. Beide Gruppen werden für den klinischen Studienabschnitt in Linz zusammengeführt, haben jedoch eine unterschiedlich strukturierte vorklinische Ausbildung erfahren. Nach Wahrnehmung der Evaluierungskommission scheinen diese unterschiedlichen Hintergründe kaum Probleme zu bereiten, wobei die Abstimmungsprozesse in der „Arbeitsgruppe Linz Graz“ offensichtlich eine entscheidende Rolle spielen.

Als Herausforderung der Zusammenarbeit wird von der JKU benannt, dass einige der Linzer Studierenden nach Absolvierung der Vorklinik ihr Studium in Graz fortsetzen möchten und der Linzer Fakultät dadurch Studienplätze verloren gehen. Die Evaluierungskommission hatte jedoch den Eindruck, dass dieses Problem durch die Möglichkeit eines Studienplatztausches und einer Überbuchung von Studienplätzen bewältigt wird.

Eine beeindruckende Komponente der Zusammenarbeit zwischen Graz und Linz ist die vorklinische Lehre in der Anatomie. Studierende, die die Vorklinik in Linz absolvieren, müssen den anatomischen Präparierkurs gleichwohl in Graz durchführen, da Linz keine eigene Nassanatomie vorhält. Dies geschieht in Form eines konzentrierten vierwöchigen Kurses in Graz. Die Studierenden betrachten den Kurs wegen seiner Kompaktheit zwar als herausfordernd, jedoch leistbar. Die Ausbildung in der theoretischen Anatomie erfolgt zuvor in Linz, so dass die Studierenden gut vorbereitet in den Kompaktkurs gehen können. Die Evaluierungskommission zeigt sich beeindruckt von der offensichtlich sehr guten Organisation, die eine erfolgreiche Durchführung des Präparierkurses ermöglicht.

Die Ausbildung in der theoretischen Anatomie in Linz sticht vor allem durch das Lehrkonzept der Virtuellen Anatomie im JKU medSPACE hervor. Wie im Kapitel VI.2 „Infrastruktur für Forschung und Lehre“ ausgeführt, schätzt die Evaluierungskommission die Virtuelle Anatomie als weltweit einzigartig und modellhaft ein. Sie begrüßt, dass dieses Lehrformat auch für die Studierenden in Graz übertragen werden soll.

Die Evaluierungskommission kann nachvollziehen und begrüßt, dass die Zusammenarbeit mit Graz beibehalten werden soll und auch zukünftig auf die Einrichtung einer Nassanatomie

in Linz verzichtet wird. Die Kooperation wird von den Beteiligten als Mehrwert empfunden, nicht zuletzt, weil Linz von den großen Erfahrungen der Lehre in Graz profitieren kann.

Die Evaluierungskommission begrüßt, dass zukünftig auch Lehrinhalte der Physiologie ausgetauscht werden. Dies sollte auch die in Linz nur gering etablierte Biochemie einschließen. Die Kommission empfiehlt, für die weitere Entwicklung auch die Zusammenarbeit auf wissenschaftlicher Ebene auszubauen. Derzeit besteht bereits eine Kooperation zum Biobanking im Rahmen eines österreichweiten Konsortiums.

Sicht der Studierenden

Die Evaluierungskommission konnte aus dem Gespräch mit Studierenden eine hohe Zufriedenheit, Eigenverantwortlichkeit und Motivation entnehmen. Die Kommission war von dem Engagement ihrer Gesprächspartner sehr beeindruckt. Beispielhaft sei die studentische Initiative „UniSono Linz“ genannt, in der Studierende Ultraschall in Form von verschiedenen Kursen anderen Studierenden näherbringen. Dabei ist nicht nur das Engagement der Studierenden zu würdigen, sondern auch die Bereitschaft der Fakultät, studentische Ideen offen aufzunehmen.

Die hohe Zufriedenheit der Studierenden äußerte sich nicht nur im Gespräch mit der Evaluierungskommission, sondern wird auch durch das erstklassige Abschneiden der Linzer Universitätsmedizin in einer österreichweiten Studierendenumfrage von 2021/2022 durch das Bundesministerium Bildung Wissenschaft und Forschung dokumentiert. Dabei nahm Linz in allen befragten Kategorien eine führende Position in Österreich ein.

Zukünftige Perspektiven

Der erstklassige Aufbauprozess in der Lehre ist aus Sicht der Evaluierungskommission nicht zuletzt auch dem Pioniergeist aller Beteiligten geschuldet, mit dieser Neugründung innovative und moderne Lehrstrukturen aufzubauen. Es gilt nun, die erarbeiteten Standards zu halten und das vorhandene Momentum weiterhin zu nutzen.

Dabei steht die Medizinische Fakultät vor einigen Herausforderungen. Die Evaluierungskommission sieht ein Hauptproblem in den zahlreichen Lehrstuhlvakanzen und dem weitgehend fehlenden akademischen Mittelbau. Dieses Defizit erfordert die Einstellung von 473 Lektoren, um die Lehre überhaupt abwickeln zu können (siehe oben II.2). Die Kommission empfiehlt daher auch an dieser Stelle nachdrücklich, die unbesetzten Lehrstühle zügig zu besetzen und den akademischen Mittelbau aufzubauen. Damit könnten nicht nur Mittel sinnvoller eingesetzt, sondern vor allem auch die wissenschaftsbasierte Lehre gefördert werden.

Eines der Ziele bei Gründung der Medizinischen Fakultät war es, Ärzte für Oberösterreich (OÖ) auszubilden und an OÖ zu binden. Dieses Ziel scheint weitgehend aufzugehen, so

wurde der Evaluierungskommission vermittelt, dass ein Großteil der Absolventinnen und Absolventen in einer Umfrage angab, in OÖ tätig werden zu wollen. Auch hatte die Evaluierungskommission im Gespräch mit den Studierenden den Eindruck einer hohen Verbundenheit mit der Region. Die Sicherung der ärztlichen Versorgung in OÖ ist für die Kommission ein nachvollziehbares und wichtiges Ziel, doch sollte den Studierenden gleichwohl ermöglicht werden, ihren Blick über die Region zu weiten und Studienaufenthalte in anderen Bundesländern und international durchzuführen. Die Kommission begrüßt daher, dass die Fakultät kürzlich eine Anlaufstelle eingerichtet hat, um über Möglichkeiten eines externen Aufenthalts zu informieren.

IV.1 Promotion und weitere Studiengänge

Promotion

Das Linzer Doktoratsstudium in der Humanmedizin bietet zwei Abschlüsse an, zum einen die Promotion zum Dr. Scient. Med. mit einer Dissertation zur angewandten klinischen Forschung, und zum anderen die Promotion zum PhD mit einer experimentellen Dissertation. Beide Abschlüsse erfordern die Vorlage von Publikationen und sind auf 6 Semester angelegt. Zum Zeitpunkt der Evaluierung befanden sich 100 Studierende im Doktoratsstudium. Nach Einschätzung der Evaluierungskommission verfügt das Doktoratsstudium über alle erforderlichen Elemente moderner, strukturierter Promotionsverfahren. Es wird zudem begrüßt, dass für Ärztinnen und Ärzte in der Facharztausbildung eine Freistellung für die Dissertationsarbeit über das „Clinical Scientist Program“ (CSP) möglich ist.

Weitere Studiengänge

Neben den Bachelor- und Masterstudiengängen der Humanmedizin wird die JKU gemeinsam mit der FH Oberösterreich den jüngst genehmigten Studiengang "Personalisierte Technische Medizin" anbieten, außer der JKU sind die Medizinische Fakultät und die Technisch-Naturwissenschaftliche Fakultät beteiligt. Bereits jetzt bestehen an der JKU drei Universitätslehrgänge mit engem Bezug zur Medizin (Health Care Management, Medizinrecht, Medizin- und Bioethik). Für weitere Studiengänge in Zusammenarbeit mit der JKU werden zurzeit erste Überlegungen angestellt, z. B. zu einem Masterstudiengang „KI in der Medizin“. Die Evaluierungskommission begrüßt ausdrücklich die Einrichtung von Studiengängen in Kooperation mit den übrigen Fakultäten der JKU, da diese ein ideales Instrument zur Stärkung der inter-fakultären Zusammenarbeit darstellen.

B V Krankenversorgung

Gründung des KUK

Das Kepler Universitätsklinikum (KUK) wurde 2015 durch die rechtliche Zusammenführung des städtischen „Allgemeinen Krankenhauses der Stadt Linz“ (AKh Linz) mit den beiden Landesspitälern „Landes-, Frauen und Kinderklinik“ sowie der „Landes-Nervenklinik Wagner Jauregg“ gegründet. Die Evaluierungskommission ist sich bewusst, dass die Fusion von Krankenhäusern in unterschiedlicher Trägerschaft sehr schwierig ist und zollt allen Beteiligten ihre Hochachtung für den gelungenen Prozess.

Das KUK ist mit ca. 1800 Betten, ca. 50 medizinischen Fachabteilungen und ca. 7000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern das zweitgrößte Krankenhaus Österreichs. Es verfügt über international anerkannte Leistungsbereiche und hält in vielen Bereichen eine hochmoderne Infrastruktur vor. Die Kommission hält das KUK für sehr wohl vergleichbar mit nationalen und internationalen Universitätskliniken.

Strukturelle Einbindung des KUK

Das Land Oberösterreich hält 14 Krankenhäuser vor, von denen sechs, darunter das KUK, in die Oberösterreichische Gesundheitsholding (OÖG) eingebunden sind. Am Standort Linz sind neben dem KUK vier weitere Krankenhäuser angesiedelt, die Klinik Diakonissen Linz, das Krankenhaus der Barmherzigen Brüder, das Ordensklinikum Linz (bestehend aus dem Krankenhaus der Elisabethinen und dem Krankenhaus der Barmherzigen Schwestern) sowie das Unfallkrankenhaus. Die Evaluierungskommission hatte den Eindruck, dass insbesondere die Abstimmung mit dem Ordensklinikum eine Herausforderung für die Position des KUK als Universitätsklinikum darstellt. Wie im Kapitel II.1 „Forschungsprofil und Forschungsschwerpunkte“ dargelegt, hält z. B. nicht nur das KUK, sondern auch das Ordensklinikum eine gut etablierte Onkologie vor und versteht sich als Leitkrankenhaus für Onkologie. Zwar findet eine Zusammenarbeit hinsichtlich der Einrichtung eines Comprehensive Cancer Centers (CCC) statt, doch kann aus Sicht der Kommission ein Schwerpunkt Entzündungs- und Tumormedizin am KUK nur unter der Voraussetzung etabliert werden, dass dieses entsprechend ihrem universitären Auftrag die Leitrolle in einem künftigen CCC übernehmen wird und u. a. auch zellbasierte Therapien durchführen kann.

Rolle des KUK als universitärem Maximalversorger

Nach gelungener Fusion wird es aus Sicht der Evaluierungskommission nun gelten, die universitäre Rolle des KUK weiterzuentwickeln. Die Kommission konnte sich davon überzeugen, dass sich das KUK bereits auf gutem Weg befindet, ihr universitäres Alleinstellungsmerkmal auszubauen, sieht jedoch die Notwendigkeit einer noch stärkeren Konzentration auf

universitäre Aufgaben und einer weiteren Entwicklung hin zum Maximalversorger. Noch wird das KUK umfangreich für Regelversorgungsleistungen in Anspruch genommen. Ein Beispiel ist die Struktur der Notfallambulanz, die an ihren Aufnahmetagen mit Standardbehandlungen überlastet wird und dadurch das Maximalversorgungskonzept des KUK schmälert.

Auch deshalb ist es wichtig, innerhalb der Region ein abgestuftes Versorgungskonzept umzusetzen, in dem das KUK vorrangig für universitären Spitzenleistungen, spezielle Therapien und Maximalversorgung verantwortlich ist, während die Regionalkrankenhäuser primär die Grundversorgung in der Fläche übernehmen. Dabei sollte das KUK eine maßgebliche Rolle in der Vernetzung und Koordinierung der regionalen Gesundheitsversorgung übernehmen, ähnlich der „vierten Säule“ universitätsmedizinischer Aufgaben, wie vom deutschen Wissenschaftsrat formuliert.²

Die Evaluierungskommission ist zuversichtlich, dass es innerhalb der OÖG gelingen kann, eine abgestufte Versorgung umzusetzen und den Aufwand des KUK für eine überbordende Grundversorgung gering zu halten. In diesem Prozess wird es als Vorteil gesehen, dass der Geschäftsführer des KUK gleichzeitig Vorsitzender der Geschäftsführung der OÖG ist. Herausfordernd ist nach Einschätzung der Kommission die ebenfalls notwendige Abstimmung mit dem Ordensklinikum Linz. Für die Zukunft ist es aus Sicht der Evaluierungskommission dringend erforderlich, das Ordensklinikum in ein Netzwerk der abgestuften Versorgung einzubeziehen. Da das Ordensklinikum nicht Teil der OÖG ist, sieht die Evaluierungskommission hier vor allem den Bund und das Land Oberösterreich in der Pflicht. Es wäre anzustreben, die abgestufte Versorgung im den sog. Österreichischen Strukturplan Gesundheit (ÖSG) und den oberösterreichspezifischen Regionalen Strukturplan Gesundheit (RSG OÖ) aufzunehmen. Die Evaluierungskommission begrüßt, dass das Land OÖ plant, in der Entwicklung des aktuellen Regionalen Strukturplans Gesundheit Oberösterreich (RSG OÖ) 2030 den alleinigen Status des KUK als oberösterreichisches Zentralspital zu fixieren.

Forschung als universitäre Aufgabe des KUK

Wie in Kapitel II.2 „Zukünftiger Ausbau der Forschung“ dargelegt, ist das KUK als Ort der klinischen Forschung und klinischen Forschungsschwerpunkte auch für den Aufbau von Forschungsstärke und -exzellenz an der Linzer Universitätsmedizin verantwortlich. Nach Einschätzung der Evaluierungskommission befindet sich das KUK auf gutem Wege zu einem forschungsstarken Klinikum und weist leistungsfähige klinische Schwerpunkte auf (genannt werden Kardiovaskuläre Medizin, Neurowissenschaftliche Medizin, Kinder- und Frühgeborenenmedizin, Muskuloskelettale Medizin sowie Infektions- und Tumormedizin), die sich im

² Wissenschaftsrat: Empfehlungen zur zukünftigen Rolle der Universitätsmedizin zwischen Wissenschafts- und Gesundheitssystem. Drs. 9192-21, Köln 2021.

unterschiedlichen Maße für den Ausbau zu Forschungsschwerpunkten eignen (siehe Kapitel II.1 „Forschungsprofil und Forschungsschwerpunkte“).

Allerdings ist die vorhandene Forschungsorientierung aus Sicht der Kommission noch nicht ausreichend. Zukünftig muss ein noch stärkeres Bekenntnis und eine noch größere Verpflichtung zur medizinischen Forschung entwickelt werden. Die Kommission hält es für unerlässlich, die Interessen der Wissenschaft deutlich im KUK zu verankern.

Auch an dieser Stelle weist die Evaluierungskommission mit Nachdruck darauf hin, dass für die Entwicklung der klinischen Forschung die Besetzung der Lehrstühle und der Aufbau des akademischen Mittelbaus zwingend erforderlich sind (siehe auch Kapitel I.2 „Berufungen und Personal“). Nicht nur müssen alle der 32 budgetär bereits bewilligten Professuren besetzt werden, sondern zusätzliche Professuren geschaffen werden, die besonders die Kernfächer einer hochspezialisierten universitären Medizin abdecken. Die Kommission wiederholt ihre Einschätzung, dass die Linzer Universitätsmedizin ohne diese Professuren nicht attraktiv für Exzellenz-Berufungen sein wird – eine zentrale Voraussetzung für hochstehende Lehre, akademische Nachwuchsförderung und Etablierung einer national und international kompetitiven Forschung. Wie ebenfalls im Kapitel I.2 ausgeführt, regt die Kommission an, es in begründeten Einzelfällen bereits tätigen, besonders geeigneten Leitungspersonen zu ermöglichen, den jeweiligen Lehrstuhl nach einem sorgfältigen Prüfungs- und externen Begutachtungsverfahren zu übernehmen.

Ebenso dringend ist es aus Sicht der Kommission, die zur Verfügung stehenden Tenure Track Stellen zeitnah zu besetzen und die Forschungsförderprogramme für Ärztinnen und Ärzten zu sichern und auszubauen.

Für den Aufbau einer leistungsfähigen klinischen Forschung am KUK ist es nach Auffassung der Evaluierungskommission zudem unerlässlich, eine starke Zusammenarbeit mit der Grundlagenforschung in der JKU aufzubauen. Das KUK muss sich hinsichtlich der Forschung intensiv mit der JKU abstimmen. Wie in Kapitel II.2 „Zukünftiger Ausbau der Forschung“ aufgeführt, ist das Kepler Board zwar prinzipiell für die gegenseitige Abstimmung geeignet, doch sollte dieses Gremium noch viel stärker strategisch ausgerichtet und z. B. auch für eine gemeinsame Entwicklungsplanung genutzt werden.

B V Infrastruktur

VI.1 Gebäude und Flächen

Die Evaluierungskommission zeigt sich beeindruckt von dem neuen Lehr- und Forschungsgebäude (MED Campus I), das auf dem Areal am Universitätsklinikum errichtet und 2021

fertiggestellt wurde. Das Gebäude besticht durch seine besondere Architektur und stellt auch nach außen hin ein Markenzeichen der neu gegründeten Medizinischen Fakultät dar. Das Bauvorhaben wurde in Verantwortung der Geschäftsführung des KUK als Bauherrin im Auftrag des Landes Oberösterreich umgesetzt. Die Evaluierungskommission bewertet positiv, dass das Projekt im Kosten- und Zeitrahmen realisiert werden konnte, was nicht zuletzt von der guten Zusammenarbeit der Beteiligten zeugt.

Die vier Gebäudeteile (Administrationsgebäude, Bibliothek/Lernzentrum, Lehrgebäude, Labor- und Forschungsgebäude) sind sowohl untereinander als auch mit dem KUK über Brücken und Durchgänge miteinander verbunden, eine aus Sicht der Evaluierungskommission vielleicht äußerliche, aber gleichwohl wichtige Grundlage für die Einheit von Forschung, Lehre und Krankenversorgung.

Bei aller Hochachtung für den Neubau stellt die Evaluierungskommission fest, dass die vorhandenen Flächen mit rund 12.500 m² bei der zukünftigen Entwicklung der Medizinischen Fakultät kaum ausreichen werden. Bereits jetzt zeichnet sich z.B. ein Engpass hinsichtlich der Büroflächen für die zahlreich zu besetzenden Tenure Track Stellen ab. Zwar sind weitere Flächen in unmittelbarer Nähe zur Medizinischen Fakultät vorhanden (z. B. in der Blutzentrale mit einer Nutzfläche von rund 700 m² oder im Life Science Park mit einer Nutzfläche von rund 3.800 m²), doch wird es mit der weiteren Entwicklung unumgänglich sein, zusätzliche Gebäude insbesondere für die Forschung zu errichten.

Die Evaluierungskommission begrüßt es daher, dass sich die JKU direkt neben dem MED Campus I im Rahmen von Verhandlungen mit dem Land OÖ und der Stadt Linz eine Erweiterungsfläche für künftige Entwicklungen der Medizinischen Fakultät gesichert hat und im Rahmen des internationalen Architekturwettbewerbs für das Lehr- und Forschungsgebäude auch bereits Ideen für diese Erweiterungsflächen entwickelt wurden. Positiv wird zudem bewertet, dass die JKU im Life Science Park zusätzliche Flächen angemietet hat, die z. B. für den Ausbau des ZMF vorgesehen sind.

Insgesamt betrachtet die Evaluierungskommission die räumliche Infrastruktur der Medizinischen Fakultät als sehr gut, insbesondere auch vor dem Hintergrund der bereits vorgesehenen Erweiterungen.

VI.2 Infrastruktur für Forschung und Lehre

Infrastruktur für die Forschung

Die Geräteinfrastruktur und die zugehörigen Laborflächen sind seit 2017 im Zentrum für Medizinische Forschung (ZMF) gebündelt und werden ausschließlich als gemeinsame Core Facilities

für neun unterschiedliche Anwendungsbereiche (z. B. Mikrobiologie, Zytometrie) genutzt. Die Evaluierungskommission zeigt sich beeindruckt von der hohen Qualität der Räumlichkeiten und der zur Verfügung gestellten Geräte.

Die Nutzung der Core Facilities muss projektspezifisch angemeldet werden und wird vom ZMF-Board begutachtet. Nach Ablauf der Projektlaufzeit ist die zuerkannte Forschungsinfrastruktur zur Gänze wieder freizugeben. Auf diese Weise werden die vorhandenen Möglichkeiten optimal genutzt und Auseinandersetzungen um fest zugeordnete Flächen vermieden. Die Organisationsstruktur des ZMF scheint nach der Übersicht 11 (S. 80) vielschichtig und komplex. Die Kommission erwartet, dass die Zuteilung und Nutzung der Core Facilities durch das ZMF-Labormanagement ohne zu großen administrativen und zeitlichen Aufwand für die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler erfolgt.

Die über die Core Facilities angebotenen Forschungsmöglichkeiten decken aus Sicht der Kommission einen großen Teil des Bedarfs für die medizinische Forschung ab. Die Kommission geht zudem davon aus, dass die JKU auch spezielle Anforderungen der Forschung, die über das ZMF nicht bedient werden können, ermöglichen wird.

Die Erstinvestitionen für das ZMF wurden vom Land OÖ getätigt. Seitens der Medizinischen Fakultät wurden Investitionen in Höhe von 14 Mio. Euro (Geräteausstattung) vorgenommen. Die Evaluierungskommission bewertet den hohen finanziellen Einsatz des Landes sehr positiv und hofft, dass auch für die Zukunft ausreichend Mittel für Reinvestitionen vorhanden sein werden. Die derzeitige Ausstattung ist aus Sicht der Evaluierungskommission „state of the art“, doch wird diese angesichts der rasanten technischen Weiterentwicklung von Laborgeräten mittelfristig veralten und ersetzt werden müssen. Aus diesen Gründen soll die Finanzierung von Reinvestitionen aus der Sicht der Kommission im nächsten Finanzplan bereits berücksichtigt werden.

Infrastruktur für Lehre

Es steht für die Evaluierungskommission außer Frage, dass sich sowohl im neuen Lehrgebäude als auch in den benachbarten Gebäuden im Life Science Park hervorragend ausgestattete Räume und Labore für die Lehre befinden. Hervorzuheben ist vor allem die moderne Medientechnik, die in allen Hörsälen und Seminarräumen vorgehalten wird und u. a. Live Übertragungen ermöglicht.

Die Evaluierungskommission kann sehr gut nachvollziehen, dass auf die Etablierung einer kostenintensiven eigenen Nassanatomie verzichtet wurde und die Präparierkurse in Zusammenarbeit mit der Medizinischen Universität Graz dort durchgeführt werden (siehe Kapitel IV „Studium und Lehre“).

Beeindruckt zeigt sich die Kommission von dem Lehrkonzept der Virtuellen Anatomie im JKU medSPACE. Hier können dreidimensionale Bilder aus der Anatomie auf einer übergroßen

Leinwand realitätsnah dargestellt werden. Auch dreidimensionale Videos und Live-Übertragungen aus Operationssälen können hier für Lehr- und Ausbildungszwecke demonstriert werden. Die Evaluierungskommission schätzt die Virtuelle Anatomie der Universitätsmedizin Linz als weltweit einzigartig ein und befindet, dass sie modellhaft für die zukünftige Gestaltung der Lehre in der Anatomie sein kann. Ebenso begrüßt die Kommission die vorgesehenen Weiterentwicklungen, wie z. B. die Integration einer haptischen feedback Komponente.

Ebenfalls positiv beurteilt wird, dass das Linzer Lernformat in der Virtuellen Anatomie auch für die Studierenden in Graz übertragen werden soll und dazu eine Vernetzung der JKU mit der Infrastruktur der Medizinischen Universität Graz vorgesehen ist.

VI.3 Informationstechnologie

Die JKU verfügt in der Forschung über eine sehr renommierte Informatik und hält auch für die Anwendung erstklassige IT-Strukturen vor. Hier ist neben der KI insbesondere die Medientechnik und die erstklassige Bandbreite der IT-Infrastruktur zu nennen. Beides wird von der Evaluierungskommission als exzellente Basis und große Chance für die Medizinische Fakultät gewertet. So kann die Medizin mit der in der JKU vorhandenen Expertise eine zukunftsweisende Forschung im Bereich KI in der Medizin aufbauen (siehe auch Kapitel II „Forschung“). In der Anwendung können für die hohen Anforderungen der medizinischen Forschung adäquate Lösungen vorgehalten werden.

Medizinische Fakultät

Die vorhandenen Strukturen werden auch von den Verantwortlichen und Nutzern positiv bewertet. Mit ihrer Doppelsterntopologie und der jüngst vollzogenen Erneuerung der Primär- und Sekundärspeicher sei man für die Anforderungen der medizinischen Forschung gut aufgestellt. Im Zentrum für Medizinische Forschung (ZMF) ist eine im Aufbau befindliche „Big Data Research Structure“ angesiedelt, die die anfallenden Datenmengen noch besser aufarbeiten und eine gute Vernetzung der im ZMF angebotenen Technologien ermöglichen soll. Die Annotation und Zusammenführung der Daten aus dem ZMF wird über ein Team aus sieben Personen durchgeführt. Alle Daten sollen in der Big Data Research Structure zentral gespeichert werden und können den Instituten bei Bedarf übergeben werden.

KUK

Eine der größten Herausforderungen bei der Fusion von drei Kliniken in unterschiedlicher Trägerschaft war die Umsetzung eines einheitlichen IT-Standards. Die Evaluierungskommission ist sich der Schwierigkeiten eines solchen Prozesses bewusst und zollt allen Beteiligten eine hohe Anerkennung für die gelungene Umsetzung. Das genutzte Krankenhausinformati-

onssystem (KIS) ist flächendeckend etabliert und ersetzt die Papierdokumentation praktisch vollständig. Die Evaluierungskommission ist zudem von der Höhe des Investitionsvolumens in die IT beeindruckt. So wurde bei dem Vor-Ort-Besuch angegeben, dass 5,4 % des Klinikumsatzes in die IT investiert wird, ein aus Sicht der Kommission aner kennenswert hoher Anteil.

Die Voraussetzungen für die Durchführung klinischer Studien sind aus Sicht der Kommission ebenfalls sehr gut. Positiv wird gewertet, dass alle Patienten bei Aufnahme in das KUK eine Einwilligung zur Nutzung ihrer Daten abgeben müssen. Der Austausch von Daten innerhalb der Holding ist gegeben.

Als eine nicht nur lokal zu lösende Herausforderung wird betrachtet, die im KUK erhobenen Patientendaten mit den dazu gehörigen Forschungsdaten aus dem ZMF zusammenzuführen. Die Evaluierungskommission empfiehlt hier schon begonnene Ansätze auch mit einheitlichen Begriffssystemen (z. B. LOINC, SNOMED CT usw.) fortzuführen, um eine semantische Interoperabilität zu vereinfachen.

Die aus Sicht der Evaluierungskommission zukünftig bedeutender werdenden telemedizinischen Leistungen, befinden sich nach Aussage des KUK noch in der Entwicklung. Zurzeit hält die Dermatologie eine Videosprechstunde ab. Zudem sind Videokonferenzen mit Krankenhäusern außerhalb der Holding möglich. Insgesamt sieht die Kommission hier jedoch noch ein hohes Entwicklungspotential.

Aus Sicht der Kommission könnte angesichts der vorhandenen Möglichkeiten auch ein verstärktes Angebot an „Medizinprodukten“ im Sinne von KI gesteuerten Leistungen (z. B. ein bewertetes Röntgenbild) erwogen und die entsprechenden Voraussetzungen z. B. hinsichtlich der Zulassung solcher Produkte geprüft werden.

IT-Personal

Der IT-Bereich steht an vielen Orten vor großen Herausforderungen bei der Gewinnung und Haltung qualifizierten Personals. Die Evaluierungskommission zeigt sich erfreut, dass es in den Rechenzentren von JKU und KUK nach Aussage der Verantwortlichen kaum Personalprobleme zu geben scheint. Zwar sei auch in Linz die Mitarbeiterfluktuation gestiegen, doch profitiere der Standort von einer hohen intrinsischen Mitarbeitermotivation und einem positiven Arbeitsumfeld. Für die Deckung des speziellen Bedarfs an Medizininformatikern verweist die Fakultät auf den Masterstudiengang „Artificial Intelligence“ des Instituts „Machine Learning“ der JKU. Dieser Studiengang wird sehr stark nachgefragt und bildet geeignete Absolventinnen und Absolventen für die Medizinische Informatik aus.

Insgesamt zeigt sich Evaluierungskommission von den geleisteten Entwicklungen und der guten Zusammenarbeit der Medizin mit den übrigen Fakultäten der JKU im Bereich der Informationstechnologie sehr beeindruckt.

B VII Finanzen

Finanzierung in der Aufbauphase

Der Aufbau der Medizinischen Fakultät wurde durch eine Vereinbarung (gemäß Art. 15a B-VG) zwischen dem Bund und dem Land Oberösterreich ermöglicht. Danach hat das Land die Investitions- und Reinvestitionskosten in Höhe von ca. 225 Mio. Euro übernommen, während der Bund die Kosten für den laufenden Betrieb trägt (ca. 2,7 Mio. Euro pro Jahr in 2014 und ca. 47 Mio. Euro in 2024³). Die Vereinbarung gilt von 2014 bis 2028; ab 2028 sollen sowohl der laufende Betrieb als auch die Reinvestitions- und Erhaltungskosten ausschließlich vom Bund getragen werden.

Die Evaluierungskommission zeigt sich vom Engagement des Bundes und des Landes Oberösterreich sehr beeindruckt. Die Vereinbarung dokumentiert den gemeinsamen Willen, in Linz eine Medizinische Fakultät aufzubauen. Die Mittel wurden aus Sicht der Kommission hervorragend eingesetzt. Hervorzuheben ist der beeindruckende, im Kosten- und Zeitplan erstellte Neubau, eine erstklassige Infrastruktur für Forschung und Lehre sowie der gelungene Aufbau der geplanten Studienplätze.

Finanzierung nach 2028

Der Kostenpfad wurde für den Zeitraum von 2014 bis 2028 noch vor Gründung der Medizinischen Fakultät festgelegt. Die Evaluierungskommission befindet, dass dieses Budget für den erfolgreichen Aufbau des Studienbetriebs ausreichend war, jedoch unzureichend für die notwendige wissenschaftliche Weiterentwicklung sein wird.

Nach Aussage der Fakultät würden bei einer Fortschreibung der Bundesmittel (inklusive Reinvestitions- und Erhaltungskosten) ab 2028 pro Jahr ca. 83 Mio. Euro (inklusive MED-Impuls-Programm und Valorisierung) zur Verfügung stehen. Nach Einschätzung der Evaluierungskommission wird es mit dieser Summe nicht möglich sein, eine wettbewerbsfähige Forschung an der Medizinischen Fakultät aufzubauen. Die Kommission ist der festen Überzeugung, dass die Medizinische Fakultät ohne eine leistungsfähige Forschung keine Zukunft hat. Sie hält daher einen Aufwuchs der Mittel für dringend erforderlich.

³ Laut Budgetplan der Vereinbarung Art. 15a B-VG, ohne Inflationsausgleich, jedoch inkl. Mittel für die Kooperation Graz

Wie in Kapitel II.2 „Zukünftiger Ausbau der Forschung“ dargestellt, werden für den Aufbau der Forschung sowohl personelle als auch Mittel für die Forschungsförderung benötigt. Über die budgetär zugesicherten Professuren hinaus fehlen ca. 10 weitere Lehrstühle, für die es derzeit keine Finanzierungszusage gibt. Diese Professuren sind zum einen notwendig, um alle klinischen Kernfächer abzudecken, so dass die wichtigen klinischen Bereiche universitärer Medizin wissenschaftlich untermauert werden. Zum anderen fehlen Professuren in den Grundlagenwissenschaften, die als Partner für die klinische Forschung unabdingbar sind. Schließlich ist es aus Sicht der Evaluierungskommission notwendig, die Programme zur internen Forschungsförderung zu konsolidieren und auszubauen. Diese Programme werden zurzeit über nicht verbrauchte Mittel aus unbesetzten Stellen finanziert, eine Lösung, die nach Meinung der Kommission nur für eine Übergangsphase tragbar ist.

Die Evaluierungskommission möchte noch einmal betonen, wie wichtig der zukünftige Aufbau der Forschung ist und wie dringend die dafür notwendigen zusätzlichen Mittel gebraucht werden. Ohne eine Ausstrahlung als Forschungsstandort werden zukünftig keine erstklassigen Berufungen gelingen. Die Linzer Universitätsmedizin würde ihre derzeitige Attraktivität sehr schnell einbüßen und auch als Studienstandort nicht mehr wettbewerbsfähig sein. Der Verlust wäre besonders schmerzlich, da die Linzer Universitätsmedizin als einzige in Österreich die Möglichkeit hat, durch eine inneruniversitäre, transfakultäre Zusammenarbeit einzigartige Schwerpunkte mit Alleinstellungsmerkmal aufzubauen.

Die Evaluierungskommission befindet daher, dass ein Mittelaufwuchs für zusätzliche Professuren und für die Erhaltung der internen Forschungsförderung unerlässlich ist, um die Fakultät weiterzuführen. Alle Beteiligten müssen sich darüber im Klaren sein, dass weitere Aufwüchse in den Folgejahren unumgänglich sein werden, um in der Forschung konkurrenzfähig zu bleiben. Die Evaluierungskommission gibt zu bedenken, dass die Mittel der Linzer Universitätsmedizin zurzeit nur ein Bruchteil des Budgets darstellen, das den anderen drei Einrichtungen der Humanmedizin in Wien, Graz und Innsbruck zukommt (57,1 Mio. Euro gegenüber 550,5 Mio. Euro MUW, 255,7 Mio. Euro MUG und 230 Mio. Euro MUI). Die Kommission ist sich bewusst, dass diese Zahlen nicht unmittelbar vergleichbar sind, da die in eine Universität integrierte Linzer Medizinische Fakultät z. B. die Gesamtverwaltung oder die IT-Strukturen der JKU teilweise mit nutzt. Gleichwohl hält es die Kommission für notwendig, der Linzer Fakultät über die Zeit annähernd vergleichbare Mittel zukommen zu lassen.

Nach Vorgabe des Bundes sollen die Mittel für die Medizinische Fakultät ab 2028 zudem in den Globalhaushalt der JKU eingestellt werden. Die Evaluierungskommission sieht auch hierin eine Gefahr für die Zukunft der Fakultät, da sie im Rahmen des Globalbudgets in Konkurrenz zu den übrigen Fakultäten treten würde. Es ist aus Sicht der Kommission wichtig, dass ein Aufwuchs der Mittel für den weiteren Aufbau der Medizinischen Fakultät nicht zu

Bewertung und Empfehlungen

Lasten der anderen Fakultäten der JKU gehen darf. Dies würde die Akzeptanz der Medizin innerhalb der Universität gefährden und die Grundlage für die so aussichtsreiche inneruniversitäre Zusammenarbeit aufs Spiel setzen.

Die Evaluierungskommission plädiert nachdrücklich dafür, im Rahmen der nächsten Leistungsvereinbarungen der Medizinischen Fakultät der JKU Linz den dringend erforderlichen Mittelzuwachs zukommen zu lassen.

D Durchführung der Evaluation

Aus Anlass ihres 10jährigen Bestehens hat sich die Medizinische Fakultät der JKU entschlossen, eine internationale Evaluierung vornehmen zu lassen und Herrn Prof. Dr. Guido Adler gebeten, die Evaluierungskommission zusammenzustellen und zu leiten. Die Kommission setzt sich folgendermaßen zusammen:

Prof. Dr. med. Guido Adler (Vorsitz)

Ulm

Prof. Dr. med. Oliver Dewald

Direktor der Herzchirurgischen Klinik des Universitätsklinikum Erlangen

Prof. Dr. med. Martina Kadmon, MME

Dekanin der Medizinischen Fakultät der Universität Augsburg

Prof. Dr. Hans A. Kestler

Direktor des Instituts für Medizinische Systembiologie der Universität Ulm

Prof. Dr. med. Dipl. Inf (FH) Peter Arthur Ringleb

Department Neurologie Universitätsklinikum Heidelberg

Prof. Dr. med. Felix H. Sennhauser

St.Gallen

Prof. Dr. med. Andrea Tannapfel

Dekanin der Medizinischen Fakultät der Ruhr-Universität Bochum

Dr. Birgit Albowitz (Berichterstatterin)

Hannover

Die Medizinische Fakultät hat im November 2023 einen Fragenkatalog erhalten, auf dieser Basis einen Selbstbericht erstellt und diesen im April 2024 der Evaluierungskommission vorgelegt. Die Evaluierungskommission war von der Aussagekraft, der Aktualität und der Ausführlichkeit der Unterlagen sehr beeindruckt.

Der Vor-Ort-Besuch der Evaluierungskommission fand vom 23. bis 25. Juni und vom 7. bis 9. Juli 2024 statt. Dabei hatte die Kommission Gelegenheit, Gespräche mit den unterschiedlichen Akteuren zu führen und detaillierte Einblicke in die Strukturen zu erhalten.

Die Evaluierungskommission möchte sich bei allen an der Evaluation Beteiligten für die hervorragende Vorbereitung sowie für die offenen Gespräche, die im kollegialen Austausch stattfanden, bedanken.